Nr. 255 Morgenblatt. Neunundfünfzigster Jahrgang. Montag, 14. September 1914

Abonnementspreis: Ein Vierteljahr in Frankfurt und Mainz b. d. Exped. M 7.50, bei den Agent. M 8.25, b. d. Postämtern in Deutschland (u. Schutzgeb.) M 9.–, Aegypten Milliem. 759, Belgien Fr. 13.92, Bulgarien Fr. 20.65, Dänemark Kr. 10.76, Griechenland (d. d. Post-amt in Triest) Kr. 24.02, Holland fl. 7.20, Italien Fr. 15.17, Luxemburg Fr. 13.05, Marokko (D. P.) Pes. 12.60, Norwegen Kr. 9.77, Oesterreich (Wien auch Wollzeile 11) Kr. 15.64, Portugal Milr. 4.384, Rumänien Lei 19.–, Russland Rbl. 4.60, Schweden Kr. 9.75, Schweiz Fr. 13.15, Serbien Fr. 14.89, Türkei (D. P.) Piaster (Silber) 85¾, Ungarn Kr. 12.45, im Weltpostverein, in New York 20 Broad Str. M 18.

Frankfurter Zeitung

(Frankfurter Handelszeitung.) und Handelsblatt. (Neue Frankfurter Zeitung.)

Stadt-Telephon: Amt Hansa 5940 5941, 5942, 5943. Begründet von Leopold Sonnemann. Für Auswärts: Amt Fernzimmer 40, 41, 42, 43

Preis der Anzeigen: Colonelzeile 50 ₰, Abendbl. 75 ₰. Reklamen M 2.–, Abendbl. M 2.50 Familienanzeigen M 1.–, Platz- u. Daten-Vorschriften ohne Verbindlichkeit. — Anzeigen nehmen an: Unsere Expedition, in: Frankfurt a. M., Gr. Eschenheimerstr. 33, 37, Mainz: Schillerpl. 3, Berlin: Leipz. Platz 3, Dresden-A: Waisenhausstraße 25, München: Perusastr. 5, Offenbach: Biebererstr. 34, Stuttgart: Poststraße 7, Zürich: Nordstraße 62. Uns. übrig. Agentur. u. d. Annonc.-Exped. Ferner in New York: 20 Broad Street.

Verlag u. Druck der Frankfurter Societäts-Druckerei (Gesellschaft m. beschr. Haftung).

Der große Krieg.

Hindenburgs Sieg.

(In einem Teil der letzten Ausgabe bereits mitgeteilt.)

Großes Hauptquartier, 12. Septbr. (W. B. Amtlich.) **Die Armee des Generalobersten v. Hindenburg hat die russische Armee in Ostpreußen nach mehrtägigen Kämpfen vollständig geschlagen. Der Rückzug der Russen ist zur Flucht geworden. Generaloberst v. Hindenburg hat in der Verfolgung bereits die Grenze überschritten und bisher 10 000 unverwundete Gefangene und etwa 80 Geschütze gemeldet. Außerdem sind Maschinengewehre, Flugzeuge und Fahrzeuge aller Art erbeutet worden. Die Kriegsbeute steigert sich fortgesetzt.**

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Berlin, 13. Septbr. (W. B. Amtlich.) **In Ostpreußen ist die Lage hervorragend gut. Die russische Armee flieht in voller Auflösung. Bisher hat sie mindestens 150 Geschütze und 20 bis 30000 unverwundete Gefangene verloren.**

Wien, 13. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Kaiser Franz Josef verlieh dem siegreichen Führer der deutschen Ostheere, Generalobersten v. Hindenburg, das Großkreuz des St. Stephansordens, sowie das Militärverdienstkreuz mit der Kriegsdekoration, ferner dem Generalmajor v. Ludendorf den Orden der Eisernen Krone erster Klasse mit der Kriegsdekoration.

Die Schlacht bei Lemberg.

Wien, 13. Septbr. (W. B.) **Amtlich wird bekanntgegeben: In der Schlacht von Lemberg gelang es unseren an und südlich der Grodeker Chaussee eingesetzten Streitkräften, den Feind nach fünftägigem harten Ringen zurückzudrängen, an zehntausend Gefangene zu machen und zahlreiche Geschütze zu erbeuten. Dieser Erfolg konnte jedoch nicht voll ausgenutzt werden, da unser Nordflügel bei Rawaruska von großer Uebermacht bedroht wurde, überdies neue russische Kräfte sowohl gegen die Armee Dankl als auch in dem Raume zwischen dieser Armee und dem Schlachtfelde von Lemberg vordrangen. Angesichts der sehr bedeutenden Ueberlegenheit des Feindes war es geboten, unsere schon seit drei Wochen fast ununterbrochen heldenmütig kämpfende Armee in einem guten Abschnitt zu versammeln und für weitere Operationen bereitzustellen.**

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Generalmajor.

Budapest, 12. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Heute Nachmittag trafen hier sechzehn erbeutete Geschütze vom nördlichen Kriegsschauplatz ein; sie wurden vor dem Parlamentsgebäude aufgestellt. Trotz des strömenden Regens begleitete eine zahlreiche Volksmenge den Zug mit den Geschützen.

Die Situation.

(Von unserem Berichterstatter im österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier.)

Kriegspressequartier, 13. Septbr. (Priv.-Tel.) Auf Grund eingehender zahlreicher Informationen von berufenster Seite, Mitteilungen aus den Kämpfen und eigener Ueberzeugung habe ich über die nun eingetretene neue Phase des österreichisch-ungarisch-russischen Feldzuges einige Erläuterungen zu geben. Die Hauptverbindungen unserer Armeen nach dem eigenen Hinterland, der Quelle unserer Kraft, laufen geographisch und daher auch in der Richtung der Hauptbahnen und Straßen, in westlicher und südwestlicher Richtung. Diese Verbindungen dürfen nicht bedroht werden; es wäre daher ein schwerer Fehler gewesen, den schönen Erfolgen in unserem Zentrum und am rechten Flügel in der fünftägigen Schlacht an der Wereszyca blindlings nachzulaufen und hierdurch nicht nur die Heldenarmee Auffenbergs im Stiche zu lassen, sondern auch selbst den Gegner in den Rücken zu bekommen. Diesen Weg hätte ihm unser siegreich vorgehendes Zentrum eben durch sein weiteres Vorrücken selbst eröffnet, und die Verwertung dieses Sieges wäre nur mit bald eintretenden bösen Folgen erkauft worden. Es hätte dann wirklich zu einer Niederlage eines Teiles unserer Armeen kommen können, während es unsere Führung bisher stets in meisterhafter Weise verstand, die Gesamtaktion nach großen Gesichtspunkten zu leiten.

Der noch heute bestehende Erfolg unserer großen Siege bei Krasnik und Mokarow ist die genügend lange Fernhaltung des übermächtigen Stoßes der immer mehr von Osten nach Norden verschobenen russischen Hauptkraft. Dieser Stoß richtete sich aber gegen unsere Hauptverbindungen, war daher der gefährlichste. Unsere Erfolge waren absolut reelle: zirka 50000 Gefangene und gegen 300 genommene Geschütze beweisen dies; ebenso sind die bisher angeordneten rückgängigen Bewegungen niemals verschleierte Niederlagen gewesen, da unsere Truppen trotz aller Verluste durch volle drei Wochen fast unablässig kämpften, und zwar in stets erneuten Angriffen. Dies kann auch dem Nichtfachmann genügend die erhaltene Schlagkraft unserer wirklich Uebermenschliches leistenden Truppen beweisen, die auch keine Verluste durch unverwundete Gefangene erlitten hat.

Es ist durch die von uns gefangenen Russen jetzt eben erwiesen, daß Rußland nicht nur seine europäischen Korps und deren ebenso starken Reserveformationen vorzeitig mobilisiert hat, sondern daß dies noch viel früher, vielleicht schon im Mai bei den asiatischen Korps geschehen ist. So kämpften östlich von Lemberg drei unserer Korps gegen acht russische viele Tage lang, und die Russen waren trotz dieser Uebermacht nur im Stande, unsere Truppen zum abschnittsweisen unverfolgten Weichen zu bringen, da die geradezu riesigen Verluste der Russen ihre Stoßkraft aufgezehrt hatten. Gerade das Auftreten der gesamten russischen Streitkräfte, ihr sehr wechselvolles Ringen mit den unseren, zeigt auf einem uns aus manchen Gründen schwierigen Kriegsschauplatze, daß es unter den nunmehr herbeigeführten, uns günstigeren Umständen in absehbarer Zeit zu einer entsprechenden Wendung kommen dürfte. Die Russen sind tief erschöpft; sie haben alle Kräfte eingesetzt und keinen Sieg erfochten; um so mehr müssen wir ausharren, bis das Blatt sich wendet: gar lange dauert es nicht mehr.

Ein Stimmungsbild.

Kriegspressequartier, 12. Septbr. (Priv.-Tel.) Viele weggeworfene Dinge liegen auf der breiten Straße, die die Russen gestern gezogen sind: Tornister, Gewehre, Bajonette, auch ein paar Feldküchen sind stehen geblieben. In zwei Reihen rücken Wagenkolonnen vor, hochbepackt, frischer Heu- und Brotgeruch strömt aus ihnen. Scharf angeschlossen in prachtvoller Ordnung bewegt sich der endlose Zug dieser niemals Ordnung gewohnter Bauernwagen. Unsere alten braven Landstürmer halten gute Disziplin. Dumpf rasseln schwere Munitionskolonnen, vier- und sechsspännig im scharfen Trabe vor; mehr blechern klingt es aus den leeren Wagen, die zu neuer Fassung zurückkehren. Alle aber haben es eilig, denn sie sind es, die Nährer der Schlacht, die den Tod bringen in großen und kleinen appetitlichen Verschlägen; wohlgeordnet, numeriert und blitzblank ist ihr Inhalt, nicht mit Gold aufzuwiegen sein Wert. Wagenburgen ganzer Völker stehen schnurgerade gerichtet in Feldern und Wiesen, durch Zwischenräume geschieden, mit Fahnen und Tafeln weit sichtbar bezeichnet. Kommanden verteilen die Ladung, Fuhrleute füttern und tränken. Feldruf und Losung gibt neuerdings den Weg nach vorwärts frei. Kleine Abteilungen wahren scharf die Undurchdringlichkeit der Front.

Nun kommen die ersten Verwundeten: auf Wagen und zu Fuß, blitzsauber verbunden, oft rauchend und guter Dinge, andere still und blaß mit merkwürdig fragenden Augen; und diese Blicke erst haben die große, immer wiederkehrende Täuschung zerstört, daß nur ungeheure Manöver sind, und gezeigt, daß jetzt die große Schicksalsstunde für die Völker des alten Europa in weithallenden langsamen Schlägen erdröhnt. Auch die Frohgemuten tragen unbewußt den unirdisch weltabgekehrten Blick aus der Front zurück, der sie im Alltagsgespräch so zerstreut erscheinen läßt. Unsere guten Soldatenmütter im Felde! Unvergänglicher Dank sei ihnen für ihre rührende Zartheit und Sorge, diesen bärtigen alten Sanitätssoldaten! Ihr Mütter und Frauen in der Heimat, vertraut euren Stellvertretern, sie sorgen für eure Lieben. Alles hilft zusammen, von den Aerzten bis zum letzten Mann, und so fahren die Verwundeten schon nach wenigen Stunden im Krankenzug der heimatlichen Pflege zu, das große Unglück des Krieges mindernd.

Noch durch ein Föhrenwäldchen; im Schatten dampfen sieben fahrbare Backöfen. Dann ist eine weite Ackerfläche erreicht, die nun Schlachtfeld geworden. Ein fast ununterbrochenes Rollen legt sich in die Ohren, auch in den kurzen Pausen klingt es scheinbar fort. Ein im Ton steigendes Heulen fliegt durch die Luft. Dann ein naher Knall, widerlich hohes Pfeifen der Füllkugeln und ihr Trommeln auf der Erde; hie und da ein feines Mückensummen weitgegangener Gewehrkugeln und tiefes Brummen schwerer Haubitzen. Sonst kein Laut, kein Mensch auf einsamem leerem Feld, nur kleine, dünne Rauchschwaden, hie und da ein kurzer Blitz, emporgeschleuderte braune Erdsäulen. Es ist fast geisterhaft, ein Spuk am hellen Mittag, das leere Gesicht der Schlacht.

Näher, immer näher tobt das Konzert und läßt endlich seine Musikanten sehen, Artillerie in einer flachen Mulde, Infanterie dünnlinig vergraben, kleine Erdhäufchen mit eingesteckten Zweigen vor sich, nach rückwärts durch lange Gräben verbunden, die Wege für Munition und Nahrung. Stroh liegt darin für die Nachtruhe, darauf noch leere Konservenbüchsen und Patronenverschläge und mancher Tropfen Blut des Nebenmannes, der nicht mehr da ist. Querdurch laufen die tiefen russischen Schützengräben von gestern, wo werden sie morgen sein?

Gefangene werden zurückgebracht, gut aussehend und gekleidet, mit ganz schwacher Bedeckung. Sie sind gutmütig. Tausende und Tausende waren es schon, aber es will nicht weniger werden, immer neue Russen wachsen aus der Erde; Asiaten und Kaukasier sind dabei, die monatelang zu wandern hatten. Ein Meer von Menschen brandet gegen unsere braven Leute.

Frhr. Kurt v. Reden, Kriegsberichterstatter.

Gutes aus Westen.

Berlin, 13. Septbr. (W. B. Amtlich.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben die Operationen, über die Einzelheiten noch nicht veröffentlicht werden können, zu einer neuen Schlacht geführt, die günstig steht. Die von dem Feinde mit allen Mitteln verbreiteten, für uns ungünstigen Nachrichten sind falsch.

In Belgien ist heute ein Ausfall aus Antwerpen, den drei belgische Divisionen unternahmen, zurückgeschlagen worden.

Eine Erklärung des Reichskanzlers.

England als Beschützer der neutralen Staaten!

Kopenhagen, 13. Septbr. (W. B., nichtamtlich.) Ritzaus Bureau hat vom Reichskanzler v. Bethmann Hollweg nachstehende Mitteilung erhalten:

Der englische Premierminister hat in der Guildhall in einer Rede für England die Rolle des Beschützers der kleineren, schwächeren Staaten in Anspruch genommen und von der Neutralität Belgiens, Hollands und der Schweiz gesprochen, die von Deutschland gefährdet sei. Es ist richtig, wir haben Belgiens Neutralität verletzt, weil bittere Not uns zwang, aber wir hatten Belgien volle Integrität und Schadloshaltung zugesagt, wenn es mit dieser Notlage rechnen wollte. Belgien wäre ebenso wenig etwas geschehen wie z. B. Luxemburg. Hätte England als Beschützer der schwächeren Staaten Belgien unendliches Leid ersparen wollen, dann hätte es ihm den Rat erteilen müssen, unser Anerbieten anzunehmen. Geschützt hat es unseres Wissens Belgien nicht. Ist also England wirklich ein so selbstloser Beschützer? Wir wissen genau, daß der französische Kriegsplan den Durchmarsch durch Belgien zum Angriff auf die unbeschützten Rheinlande vorsah. Gibt es jemand, der glaubt, England würde dann zum Schutze der belgischen Freiheit gegen Frankreich eingeschritten sein? Die Neutralität Hollands und der Schweiz haben wir streng respektiert und auch die geringste Grenzüberschreitung des niederländischen Limburgs peinlichst vermieden.

Es ist auffällig, daß Asquith nur Belgien, Holland und die Schweiz, nicht aber auch die skandinavischen Länder erwähnt. Die Schweiz mag er genannt haben im Hinblick auf Frankreich. Holland und Belgien aber liegen England gegenüber an der anderen Küste des Kanals. Darum ist England um die Neutralität dieser Länder so besorgt. Warum schweigt Asquith von den skandinavischen Reichen? Vielleicht, weil er weiß, daß es uns nicht in den Sinn kommt, die Neutralität dieser Länder anzutasten? Oder sollte England etwa für einen Vorstoß in die Ostsee oder für die Kriegführung Rußlands die dänische Neutralität doch nicht für ein noli me tangere halten?

Asquith will glauben machen, daß der Kampf Englands gegen uns ein Kampf der Freiheit gegen die Gewalt sei. An

Der russische General als Ideal des praktischen Menschen.

Ueber den militärischen Ehrbegriff russischer Generäle haben wir in den letzten Tagen reichlich Gelegenheit zu hören gehabt. Wir wissen es jetzt mehr als sicher, daß ihnen während der Schlacht der Platz hinter der Front sympathischer ist als der im Feuer. Diejenigen, die gar in der Lage sind, hinter die Kulissen zu sehen, wissen es seit langem, daß fast alle höheren russischen Offiziere eins sind mit jener Militärpartei, die jetzt zur Bereicherung ihrer Taschen diesen grauenvollen Krieg heraufbeschworen hat. Aus der russischen Literatur der letzten Jahrzehnte ist uns manches Bild solcher höheren russischen Offiziere bekannt, die ihren Posten als sichere Pfründe betrachten. Diese Sorte schildert uns mit beißender Ironie F. M. Dostojewski im dritten Teil des „Idiot“:

„Es wird bei uns oft geklagt, daß wir keine praktischen Leute hätten; Staatsmänner zum Beispiel gäbe es unzählige, Generäle nicht minder; Beamte und alle Arten von Räten könne man sogleich in beliebiger Anzahl zur Stelle schaffen — aber praktische Leute gäbe es bei uns trotzdem nicht. Wenigstens klagen alle, daß es sie nicht gäbe. Nicht einmal ein anständiges Eisenbahnpersonal hätten wir auf manchen Strecken aufzuweisen, und die Administration irgend einer Dampfschiffahrtsgesellschaft zustande zu bringen, sei, wenn man sich eine auch nur einigermaßen erträgliche wünsche, bei uns in Rußland ganz unmöglich. Dort, hört man, sind zwei Eisenbahnzüge zusammengestoßen, oder auf einer neueröffneten Strecke ist eine ganze Brücke mitsamt einigen Waggons eingestürzt; hier, heißt es, hat ein Zug auf offenem Felde fast überwintert; die Fahrt sollte nur ein paar Stunden dauern, man blieb aber ganze fünf Tage im Schnee stecken. Dort, wird erzählt, faulen mehrere tausend Pfund Fracht in den Waggons auf ein und derselben Station und warten drei Monate vergeblich auf Weiterbeförderung, und als ein Kaufmann — es klingt fast unglaublich! — einem der Administratoren oder Oberaufseher mit dem Gesuch um die Zustellung der Waren seines Lieferanten lästig geworden war, da hat ihm dieser statt der lagernden Ware eine administrative Ohrfeige verabfolgt und das nachher noch damit zu rechtfertigen gesucht, daß er es „im Eifer“ getan habe. Man sollte meinen, daß wir doch nachgerade genügend Amts-, Rats-, Gerichts- und noch andere Personen im Staatsdienst haben — in Wirklichkeit kann einem geradezu angst und bange werden vor ihrer unabsehbaren Anzahl! Alle haben im Staatsdienst gestanden, alle stehen darin, und alle haben die Absicht, in Staatsdienste zu treten, — wie sollte man da aus einem solchen Material nicht eine gute Administration zustande bringen, selbst wenn es sich nur um eine Dampfschiffahrtsgesellschaft handelt?!

Auf diese Frage wird uns aber eine so einfache Antwort zuteil, eine so einfache, daß man dieser Erklärung überhaupt nicht glauben will.

Freilich, heißt es, freilich stehen bei uns alle in Staatsdienst, oder wenn sie im Augenblick nicht darin stehen, dann haben sie darin gestanden oder werden darin stehen, und das geht bei uns schon so seit zweihundert Jahren nach dem schönsten deutschen Vorbild von Urgroßvätern bis zu den Urgroßkindern, — aber gerade die Staatsbeamten, gerade die sind die unpraktischsten Leute der Welt, und es ist ja bei uns sogar so weit gekommen, daß die „Abstraktheit“, wenn man sich so ausdrücken darf, und die Mangelhaftigkeit des praktischen Wissens unter den Staatsdienern selbst noch vor kurzem fast als größte Tugend und beste Empfehlung betrachtet wurden. Uebrigens sind wir da vom Thema etwas abgekommen, wir wollten ja nur von den „praktischen“ Leuten reden. Was nun diese betrifft, so wird wohl niemand leugnen wollen, daß Zaghaftigkeit und der absoluteste Mangel an eigener Initiative bei uns stets für das sicherste und beste Anzeichen eines praktischen Menschen gehalten worden sind — und sogar jetzt noch gehalten werden. Doch weshalb immer nur sich selbst beschuldigen und sich Vorwürfe machen . . . . das heißt, wenn diese Ansicht überhaupt einen Vorwurf in sich schließt? Der Mangel an Originalität wird doch von jeher in der ganzen Welt für die beste Eigenschaft und beste Empfehlung eines tüchtigen, brauchbaren und praktischen Menschen gehalten, und wenigstens neunundneunzig Prozent der ganzen Menschheit — es ist das sogar noch sehr niedrig gegriffen — sind immer dieser Ansicht gewesen, und höchstens einer vom Hundert hat beständig anders geurteilt und urteilt auch jetzt noch anders.

Die größten Erfinder und Genies sind fast immer zu Beginn ihrer Laufbahnen — sehr oft aber auch noch bei deren Abschluß — von der Gesellschaft für nichts weniger als ausgesprochene Dummköpfe gehalten worden: dazu bedarf es keiner Beweise. Wenn nun im Laufe von mehreren Jahrzehnten alle Welt ihr Geld auf die Bank schleppte und Milliarden dort zu vier Prozent zusammensparte, so mußte natürlich, als es mit der Bank schließlich einmal ein Ende nahm und die guten Leute sich wieder auf ihre eigene Initiative angewiesen sahen, die Mehrzahl dieser Millionen im Aktionärfieber oder in den Händen von Betrügern verloren gehen, — und da hatte man denn, was Anstand und Sittlichkeit verlangten! Gerade die Sittlichkeit; denn wenn die „sittliche“ Zaghaftigkeit und der „anständige“ Mangel an Originalität bei uns bis jetzt nach allgemeiner Ueberzeugung die notwendigsten Eigenschaften eines tüchtigen und brauchbaren Menschen sind, so wäre es doch gar zu unanständig und unsittlich, seine Ueberzeugung plötzlich zu verändern! Welche zärtlich liebende Mutter wird nicht erschrecken und vor Angst womöglich erkranken, wenn ihr Sohn oder ihre Tochter auch nur ein wenig aus dem Geleise gerät? „Nein, mag es lieber glücklich sein und ohne Originalität in Zufriedenheit und im Wohlstande leben“, denkt jede Mutter, wenn sie ihr Kind wiegt. Und unsere Ammen singen doch mit Vorliebe Wiegenlieder, in denen sie die Zukunft des Kindes so schön als nur möglich ausmalen: „Wirst noch goldne Kleider tragen, wirst einst ein großer General sein“! Wenn aber unseren Kinderfrauen das General-sein als höchstes russisches Glück erscheint, so muß das doch das populärste nationale Ideal ruhiger, herrlicher Seligkeit sein! Und in der Tat: wer kann bei uns, wenn er vorschriftsmäßig die Examina bestanden und fünfunddreißig Jahre abgedient hat, schließlich nicht General werden und sich auf der Bank eine gewisse Summe zusammensparen? So hat sich denn der Russe fast ohne jede eigene Anstrengung schließlich den Ruf eines praktischen Menschen erworben. Genau genommen konnte ja bei uns nur der originelle, d. h. der unruhige Mensch nicht General werden . . . .“ S. L. J.

Kleines Feuilleton.

= **[Ein französischer Tagesbefehl.]** Von befreundeter Seite erhalten wir die Abschrift eines Tagesbefehls, den kurz nach Ausbruch des Kriegs der Kommandant des 17. französischen Armeekorps in Toulouse an seine Truppen erließ. Er ist in seiner Phrasenhaftigkeit so bezeichnend, daß wir ihn unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. In möglichst treuer Uebersetzung lautet der Tagesbefehl:

„Offiziere, Unteroffiziere, Korporale und Soldaten!

Man muß mit diesen Deutschen ein Ende machen, die die Franzosen als ihre Sklaven betrachten und unser Vaterland aufteilen wollen.

Uns kommt es zu, ihnen zu zeigen, daß Frankreich das Land der Tapferen ist und daß die Freiheit unsere Schritte lenkt.

Vorwärts! Stürzen wir uns auf diese Feinde!

Unser Mut und unsere Entschlossenheit werden den Schrecken in ihre Reihen werfen, und wir werden den Sieg an die Spitzen unserer Bajonette heften.

Vorwärts!

Es lebe Frankreich!

Poline.

Dieser Tagesbefehl ist von den Kompanieführern dreimal hintereinander beim Appell vorzulesen und zu erklären.“

= **[Freund und doch Feind.]** Welch wunderliche Kampfstellungen sich für manchen in diesem Weltkrieg ergeben, erweist ein Geschichtchen, das ein Kölner Landsturmmann von einem Gefangenentransport im Luxemburgischen erzählt. Es läuft da in Köln ein langer Zug mit gefangenen Belgiern auf dem Bahnhof ein. Auf dem Bahnsteig stehen Landsturmmänner, die sich in reinstem Kölsch unterhalten. Auf einmal reckt sich ein belgischer Soldat aus einem Wagen, strahlenden Gesichtes schwenkt er seine Mütze und ruft: „Süch ens do, dat sinn jo Kölsche; kumt ens heher, ehr Pooschte: ich ben uch us Kölle.“ Allgemeine Verblüffung über diesen „Feind“, der sich im weiteren Gespräch als geborener Kölner entpuppte. Sein Vater ist Belgier, und da die Familie nicht naturalisiert ist, mußte der Junge zum Schutze „seines Vaterlandes“ nach Belgien eilen. Schmunzelnd erzählte er den Kölner Landsturmmännern: „Ich hann gewaat, dat sie mich gefangen han. Ich wehde mich doch für die Oester nit dut schesse looſſe.“ Dann fuhr der „Belgier“ in die Kriegsgefangenschaft weiter.

Ueber eine tragische Kriegswirrung im Kreise einer Familie wird uns aus der Schweiz geschrieben: In der Nähe von Zofingen wohnt eine Frau, die von Geburt Schweizerin ist. Sie heiratete einen Deutschen und gebar ihm zwei Söhne. Nach dem Tode ihres Mannes heiratete sie wieder, einen Franzosen, und schenkte ihm ebenfalls zwei Söhne. Als nun der Krieg ausbrach, mußten die beiden Aeltesten in die deutsche, die beiden Jüngeren in die französische Armee eintreten. Die Brüder wurden so „Feinde“ und sind, wie die „Neue Aargauer Zeitung“ berichtet, alle vier im Kampfe gefallen.

kf [Ein amerikanischer Siegesprophet.] Ein angesehener amerikanischer Gelehrter, der auch bei uns wohlbekannte Sprengstofftechniker Hudson Maxim, hat am 22. August, also einen Tag, ehe man in den Vereinigten Staaten von dem deutschen Siege südlich von Metz wußte, sich über die Aussichten der Deutschen in diesem Kriege geäußert. Auf die Frage, wer siegen würde, erwiderte Maxim folgendes: „Ein Ausspruch des größten Soldaten, Napoleons, gibt einen Hinweis. Napoleon hat einmal gesagt, die Kunst, Schlachten zu gewinnen, beruhe darauf, an einem gegebenen Ort stärker zu sein als der Feind. Es scheint, als werde der sturmhafte Fortschritt Deutschlands in Belgien durch irgend jemanden hinter den deutschen Kanonen mit napoleonischer Weisheit geleitet. Sind die Deutschen imstande, die Schlachtlinie der Verbündeten im Zentrum oder an der Flanke mit größerer Macht zu schlagen, als die Verbündeten ihnen entgegensetzen können, dann ist der Vormarsch der Deutschen nach Paris unvermeidlich. Frankreich hat einen groben Fehler begangen, als es seine Kräfte teilte, um die Deutschen in Elsaß und Lothringen zu schlagen. Es wird sich wohl herausstellen, daß es klüger gewesen wäre, alle verfügbaren Kräfte zurückzulassen, die sich dem deutschen Vormarsch von dieser Seite hätten entgegenstellen können. Deutschlands Verbündeter, Oesterreich-Ungarn, hat alle Hände voll mit den Russen, Serben und Montenegrinern zu tun, sodaß Deutschland allein mit Frankreich, Belgien, England, Japan und der Hauptmacht des russischen Heeres (?) kämpft. Das sieht böse für Deutschland aus, aber man muß im Auge behalten, daß nicht die Größe der Heere Kriege entscheidet, sondern die Kraft, mit der der bewegte Keil von Menschen und Geschützen auf einen bestimmten Punkt der feindlichen Linie vorgestoßen wird. Heere werden nicht als Masse geschlagen, sondern stückweise. Für Alexander den Großen war es gleichgültig, ob seine mazedonische Phalanx gegen 50 000 oder 500 000 Mann kämpfte, weil die Phalanx an dem Punkte, wo der Zusammenstoß stattfand, am stärksten war. Friedrich der Große, den Napoleon für den größten Heerführer der Neuzeit erklärte, hat seine Schlachten auf die gleiche Art gewonnen, nach der die Deutschen heute die Wucht ihrer Waffen gegen die Reihen der Verbündeten richten.

diese Ausdrucksweise ist die Welt gewöhnt. Im Namen der Freiheit hat England mit Gewalt und einer Politik des rücksichtslosesten Egoismus sein gewaltiges Kolonialreich begründet, im Namen der Freiheit hat es noch um die Wende dieses Jahrhunderts die Selbständigkeit der Burenrepubliken vernichtet, im Namen der Freiheit behandelt es jetzt Aegypten unter Verletzung internationaler Verträge und eines feierlich gegebenen Versprechens als englische Kolonie. Im Namen der Freiheit verliert einer der malayischen Schutzstaaten nach dem andern seine Selbständigkeit zu Gunsten Englands. Im Namen der Freiheit sucht es durch Zerschneidung der deutschen Kabel zu verhindern, daß die Wahrheit in die Welt dringt.

Der englische Ministerpräsident irrt sich. Seit England sich mit Rußland und Japan gegen Deutschland verband, hat es in einer in der Geschichte der Welt einzig dastehenden Verblendung die Zivilisation verraten und die Sache der Freiheit der europäischen Völker und Staaten dem deutschen Schwert zur Wahrung übertragen.

gez. von Bethmann Hollweg.

Generalquartiermeister v. Stein.

N Berlin, 12. Septbr., 3.45 N. (Priv.-Tel.) Der Generalquartiermeister der deutschen Armee, Generalleutnant v. Stein, vollendet heute sein 60. Lebensjahr. Der Provinz Sachsen entstammend, gehört er dem Heere seit 1873 an. Er stand zuerst mehrere Jahre hindurch im 1. Feldartillerie-Regiment, besuchte dann die Kriegsakademie und kam früh in den Generalstab. In diesem war er, von mehreren meist nur kurzen Kommandos in der Front abgesehen, bis 1912 tätig, zuletzt als Abteilungschef und dann als Quartiermeister. Mehrmals war er Schiedsrichter bei den Kaisermanövern. Vor dem Kriegsausbruch stand General v. Stein, der im Vorjahre geadelt wurde, an der Spitze der 47. Division in Deutsch-Eylau.

Wie England für Aegypten sorgt.

Der Korrespondent des „Nieuw Rotterdamsche Courant" in Kairo berichtet seinem Blatte unter dem 15. August über die Zustände in Aegypten: Es ist zu hoffen, daß man in Europa besser über den Zustand im Osten orientiert ist, als wir es hier über den großen Krieg sind; andernfalls wäre das zeitungslesende Publikum sehr zu beklagen. In Kairo hört man nur von französischen und belgischen Siegen, deutschen Gefallenen und deutschen Gefangenen. Niemand glaubt noch, was telegraphiert wird, ausländische Blätter läßt die Zensur nicht mehr durch, Korrespondenz aus Deutschland und Oesterreich (seit gestern befinden wir uns mit diesen Ländern auch im Kriegszustand) wird einfach verbrannt.

Für diese Maßregeln ist keine andere Ursache denkbar, als diejenige, daß man Unruhen bei der inländischen Bevölkerung befürchtet. Und doch glaube ich, daß diese Maßnahmen gerade die entgegengesetzte Wirkung haben werden, als beabsichtigt wird. In arabischen Kreisen nimmt man allgemein an, daß etwas nicht in Ordnung ist; warum sonst diese Geheimtuerei? Und so geht man denn an das Phantasieren; was jeder gerne glaubt, erzählt er, und er findet Gehör und Vertrauen bei seinen Landsleuten, die alle für Deutschland sind. Denn die Anhänger des Islams verehren den Kaiser, in ihrer Vorstellung ein mythischer Held, der sie von dem Joch der Knechtschaft befreien werde. Der Aegypter hat jedoch keine Initiative, sodaß bis jetzt Furcht vor Aufständen im Lande der Pyramiden voreilig wäre. Wenn jedoch die Türkei die Partei der germanischen Schwesterländer wählen sollte, wird der Zustand hier wahrscheinlich vollkommen verändert, weil sich das mohammedanische Aegypten natürlich nicht mit seiner höchsten religiösen Behörde auf Erden in Kriegszustand erklären wird.

Es scheint, daß Lord Kitchener nicht mehr nach Aegypten zurückkommen wird und obwohl jetzt nicht der geeignete Augenblick gekommen ist, um die Bilanz seiner Tätigkeit als Regent zu erzielen, kann man doch wohl eben anmerken, daß, um ein solches Elend zu schaffen, wie wir es in den letzten Jahren in Aegypten erlebt haben, wirklich eine solche hervorragende Persönlichkeit an der Spitze der Regierung nicht nötig war. Für die Ruhe in Aegypten ist es schade, denn der Name Kitchener war mehr wert als die paar tausend Mann englische Besatzung, die noch übrig geblieben sind. Der Name seines Nachfolgers Wingate bedeutet nichts für den Eingeborenen. Sir Reginald Wingate Pascha ist seit vielen Jahren Gouverneur vom Sudan und hat sich stets als guter Regent erwiesen, ohne sich jemals in den Vordergrund zu stellen. Man teilte uns mit, daß er am 17. August ankommen sollte, um direkt das Land in den Belagerungszustand zu erklären, daß er Zusammenrottung von mehr als drei Personen öffentlich verbieten wird, die Kaffeehäuser abends um 8 Uhr schließen und andere angenehme Neuigkeiten einführen wird. Man muß dies alles vorläufig als „Bekanntmachung" annehmen, ohne dem zuviel Wert beizumessen. Eins erwartet man jedoch allgemein von ihm, daß er nämlich etwas Ordnung bringt in dieses Chaos, in diese Unsicherheit, die gegenwärtig auf uns lastet. Um bloß ein Beispiel zu geben: „Die gemischten Gerichte; müssen sie die Dekrete, die ohne Zustimmung der Großmächte ausgestellt sind, ihren Urteilen zu Grunde legen? Können der Präsident des Appellationshofes und derjenige des gemischten Gerichtes zu Kairo (beide Deutsche) weiterhin ihre Tätigkeit ausüben? Weiter: Haben die Deutschen und österreichischen Konsulate ihre Befugnisse verloren? Ihr Wappenschild hängt noch über der Pforte und die Fahnen wehen stolz in dem frischen Wüstenwind. Die ägyptische Regierung hat angekündigt, daß sie die Konsuln als Privatpersonen betrachtet. Niemand weiß, woran er sich zu halten hat. Seit dem 3. August verhindert die ägyptische Regierung jede Gemeinschaft der deutschen Behörden mit ihrem Mutterlande; dies verstößt wohl gegen die Gesetze des Völkerrechtes, doch wer fragt danach? (Inzwischen hat England durch eine Reihe weiterer Gewalttaten die deutschen und österreichischen Vertreter aus dem Lande gewiesen und die in Aegypten lebenden Deutschen verhaftet, damit sie nicht die Wahrheit über den Krieg unter die Araber bringen sollten. D. Red.)

Eine andere große Unsicherheit herrscht über die Frage, ob wir hier verhungern sollen oder nicht. In der ersten Erregung machte jeder große Einkäufe an Lebensmitteln, als ob wir einer Hungersnot entgegengingen. Jetzt ist man verständiger geworden, und wirklich ist vorläufig genug vorhanden. Die Unsicherheit hierüber ist aber Wasser auf die Mühle derjenigen, welche die durch die alleinige Baumwollzucht entstehende Gefahr gepredigt haben. Aegypten, das fruchtbarste Land der Erde, früher die Kornscheuer des Römerreiches, jetzt durch Hungersnot bedroht, weil Europa im Kriege liegt. Wer würde das jemals gedacht haben? Viele weitvorausschende Männer hatten dies prophezeiht, doch man hat ihnen nie geglaubt. Jetzt sitzt man mit der Baumwolle da. Was ist die nun noch wert? Zwölf Taler anstatt fünfundzwanzig. Was wird sie in einem Monat wert sein? Wo will man das Geld hernehmen, um sie zu bezahlen. Wie soll man die rückständigen Steuern aufbringen? Der ägyptische Staat lebt von der Grundsteuer und von den Einfuhrzöllen. Diese letzteren werden wohl auf ein Minimum zusammenschrumpfen, denn der Hafenbetrieb steht vollkommen still und weiter fällt wegen der Schließung von allen exportierenden Zigarettenfabriken die Einfuhr von Tabak sozusagen ganz fort. Das Einfordern der Grundsteuer wird kolossale Schwierigkeiten haben, wenn der Baumwollpreis so niedrig bleibt. Womit sollen die Kupons der Staatsschuld beglichen werden? Der früher durch die Kasse der Dette Publique sorgfältig zusammengebrachte Reservefonds ist nach der französisch-englischen Vereinbarung von 1904 mit der größten Sorglosigkeit verbraucht. (Inzwischen ist der Rest von England glatt geraubt, die Nationalbank und die Kassen des Finanzministeriums nach Brigantenart geplündert worden, was natürlich die Lage des Landes noch weiter verschlimmert hat. D. Red.)

Alle diese Fragen müssen die Lage unseres Landes auf das äußerste erschweren und die Amtsführung des neuen Vertreters Englands dürfte sehr mühsam werden.

Aus dem Lager unserer Feinde.

Eine Leistung des Herrn Poincaré.

⌂ Bordeaux, 12. Sept. (Indir. Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) Poincaré telegraphierte an Wilson, nicht die Franzosen, sondern die Deutschen verwendeten Dum-Dum-Geschosse und suchten nun die Wahrheit zu verdrehen, um neue Barbareien begehen zu können.

*

Nachdem der tüchtige Grey bereits vor einigen Tagen die von der deutschen Heeresverwaltung gemachte Feststellung, daß Engländer und Franzosen maschinell hergestellte Dum-Dum-Geschosse verwenden, als „vollkommen unwahr" (absolutely untrue) bezeichnet hat, tut Poincaré das Gleiche. Wie hätte man auch etwas anderes erwarten können! Die Ableugnung Poincarés ist an den Präsidenten Wilson gerichtet, offenbar, um den vom deutschen Kaiser an diesen gerichteten Protest gegen den Gebrauch von Dum-Dum-Geschossen durch Engländer und Franzosen zu entkräften. Dabei ist dem Oberhaupt der französischen Republik nichts weiter eingefallen, als daß er die gegen Frankreich erhobene Anklage nun gegen Deutschland richtet. Diese Art, sich zu verteidigen, hat schon immer als die kläglichste gegolten, und wenn noch etwas die miserable Geistes- und Gemütsverfassung der französischen Regierung beweisen müßte, dann würde dieses Poincaré-Telegramm vollkommen genügen. Die Schändlichkeit, mit der dieser Krieg begonnen worden ist, wird in diesen amtlichen Lügen des englischen Ministers und des französischen Präsidenten fortgesetzt. Deutschland hat die Beweise für seine Behauptungen zu Tausenden in Händen, es hat leider auch in seinen Lazaretten traurige Beweise der Wirkung dieser Mordgeschosse liegen, und furchtbare Photographien, die uns zu Gesicht kamen, werden bald in medizinischen Fachzeitschriften der Welt zeigen, mit welchen verruchten Mitteln England und Frankreich diesen Krieg führen. Das Wort des deutschen Kaisers und des deutschen Reichskanzlers sind Erklärungen, deren Wahrhaftigkeit über allem Zweifel steht. Wenn Grey und Poincaré das Gegenteil davon behaupten, beweisen sie damit lediglich, daß sie den Mut haben, mit vollem Bewußtsein vor der ganzen Welt eine dreiste Lüge zu sprechen. Aber es gibt ein Mittel, vor dem Areopag der Völker die Wahrheit der deutschen Anklagen und die Nichtigkeit der Ableugnung der Schuldigen zu erweisen. Die Tapferkeit der deutschen Krieger hat die Beweismittel in die Hände Deutschlands geliefert, sie liegen dem Gericht vor. Angesichts dieser Beweise zu leugnen, ist so erstaunlich, daß man es nur mit der Verzweiflung erklären kann, die offenbar die englischen und französischen Kriegsmacher ergriffen hat. Um der Weltschande zu entgehen, als systematische Mörder im buchstäblichen Sinne gebrandmarkt zu werden, leugnen sie. Man wird ihnen nicht glauben; denn wer würde überführten Verbrechern glauben?

f Genf, 12. Septbr., 9.40 N. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Die Absicht der französischen Regierung, durch aufklärende Vorträge über den Ursprung des Krieges und die militärische und politische Lage der Bevölkerung des Landes mehr Vertrauen in die „gerechte Sache", wie das offizielle Communiqué sagt, einzuflößen, findet bei einem Teil der französischen Presse, namentlich in den Provinzblättern, eine ungünstige Aufnahme. Die Regierung müsse über die Gemütsverfassung der Bevölkerung sehr schlecht orientiert sein, wenn sie derartige Vorschläge gutheiße und sich von ihnen Erfolg verspreche. Man erwarte von Bordeaux Taten, aber keine Worte. An der Spitze des Komitees, das die Vorträge veranstalten will, stehen u. a. Charles Benoist und Compère-Morel.

⌂ Bordeaux, 12. Septbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Die französischen Sozialisten wollen mit Einwilligung der Regierung die schweizerische Sozialistenpartei bitten, zu vermitteln, daß Deutschland und Frankreich die Listen der Gefangenen austauschen.

*

△ Rom, 13. Septbr. (Priv.-Tel., indirekt, Ctr. Frkft.) Der Londoner „Daily Chronicle" schrieb vorgestern: Der Grund des Rückzuges des einen deutschen Flügels könnte im Sprichwort liegen: „Reculer pour mieux sauter".

Clemenceau veröffentlicht im „Homme Libre" einen unflätigen Protest gegen die Botschaft des Kaisers an Wilson, worin er absichtlich den Kaisertitel unterdrückt und von „Wilhelm von Preußen" spricht.

England erhöht die nunmehr zugestandenen Verluste von 10 000 auf 18 000 Mann.

Verdächtige französische Geistliche.

≋ Wien, 12. Septbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkf.) Der Krakauer „Naprzod" meldet, daß im dortigen Karmeliterkloster seit einiger Zeit französische Geistliche weilen, die aus Frankreich angekommen sind. Die Polizei nahm eine Revision vor, verhaftete sieben französische Geistliche und übergab sie der Militärbehörde.

Eine interessante Erinnerung.

Wien, 13. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) In der „Reichspost" erinnert ein Marineoffizier daran, daß am 16. August 1900 der Kommandant des am 16. August 1914 in der Adria gesunkenen Kreuzers „Zenta", Fregattenkapitän Thomann, mit den Offizieren und der Mannschaft des Schiffes die französische Gesandtschaft in Peking, die schon einmal voreilig von der französischen Besatzung geräumt worden war, noch rechtzeitig zurückgewonnen hatte und daselbst gefallen war. Die weitere Verteidigung dieses von allen sehr heiß umstrittenen Objektes bis zum schließlichen Entsatz wäre den Franzosen ohne das zähe Ausharren des „Zenta"-Detachements, wie bekannt, unmöglich gewesen. Am 18. August 1900 schwur man in der glücklich gehaltenen französischen Gesandtschaft den „braves Autrichiens" und der „Zenta" im besonderen ewige Dankbarkeit. Einen Dank dafür, daß die tapferen Oesterreicher der „Zenta" am 16. August 1900 ihr Leben für die bedrängten Franzosen in die Schanze schlugen, hat Oesterreich nicht begehrt, aber es muß daran erinnert werden, welche Kluft zwischen diesem Datum und dem 16. August 1914 liegt, da die Franzosen angesichts der mit dem Tode ringenden Heldenmütigen von der „Zenta", allen Seemannsbrauch vergessend, davondampften, indem sie die waffenlosen Schiffbrüchigen ihrem Schicksal überließen.

Keine französische Anleihe in den Vereinigten Staaten.

N Berlin, 13. Septbr., 3.45 N. (Priv.-Tel.) Nach dem hier eingetroffenen „Financial Commercial Chronicle" vom 22. August hat Staatssekretär Bryan auf eine Anfrage bezüglich einer eventuellen weiteren Anleihe erklärt, daß Anleihen von amerikanischen Bankiers an irgendwelche kriegführenden ausländischen Nationen mit dem wahren Geist der Neutralität nicht zu vereinbaren seien. Darauf hin haben J. P. Morgan u. Co. offiziell angekündigt, daß infolgedessen die Verhandlungen wegen Gewährung einer Anleihe von 100 Millionen Dollars an Frankreich fallen gelassen worden sind. Gegen eine schweizerische Anleihe seien, wie kürzlich schon gemeldet, nach Bryans Erklärung keine Einwendungen zu machen. Möglicherweise würde es sich hierbei um einen Betrag von 50 Millionen Dollars handeln, die als Kredit in New York etabliert werden, zur Bezahlung von zu beziehenden Produkten. Darnach wäre also der französische Anleiheversuch in Amerika gescheitert.

Kopflosigkeit der französischen Finanzwelt.

× Stockholm, 12. Sept., 7 N. (Priv.-Tel., Ctr. Bln.) Mitteilungen aus schwedischen Handelskreisen bestätigen, daß man in französischen Finanzkreisen offenbar den Kopf verloren hat. Selbst die dringendsten Anfragen an französische Häuser bleiben unbeantwortet und die französischen Banken zahlen nichts mehr aus.

Aufstand in Indien?

m Stockholm, 13. Septbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Nach einem Londoner Telegramm der „Göteborg Morgenpost" werden zwar in der englischen Presse optimistische Schilderungen über die Lage in Indien veröffentlicht, doch gibt man im India Office den Ausbruch des Aufstandes zu. Man bezeichnet die Situation als ernst.

*

Z Konstantinopel, 13. Septbr., 8.40 V. (Priv.-Tel., Ctr. Bln.) Die englische, zwischen Bagdad und Basra verkehrende Lynch-Schiffahrts-Linie hat ihren Verkehr eingestellt; ebenso hob England den daran anschließenden Verkehr von Basra nach Bombay auf. Diesen englischen Maßnahmen kann, da sonstige Störungen dieser einträglichen Linien nicht zu befürchten stehen, nur die Tendenz innewohnen, wegen der zunehmenden Erregung in Indien dessen lebhaften Wechselverkehr mit dem türkischen Reiche nach Möglichkeit zu unterbinden.

Englische Großsprecherei.

△ London, 12. Sept. (Indir. Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) Asquith kündigte im Unterhause an, England werde den Krieg so lange führen, bis die Gefahr einer deutschen Militärherrschaft über den ruhigen europäischen Handel beseitigt sei.

London, 12. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Lord Curzon sagte in einer Rede in Glasgow, er hoffe es zu erleben, daß die Lanzen bengalischer Reiter auf den Straßen Berlins funkeln und dunkelhäutige Gurkhas es sich in den Potsdamer Parks bequem machen würden.

Kämpfe in den Kolonien.

Berlin, 13. Septbr. (W. B. Amtlich.) Ueber Kämpfe in den Kolonien liegen wieder verschiedene englische Meldungen vor. In Kamerun sind dabei drei englische Offiziere gefallen und mehrere Mannschaften verwundet worden. Einzelheiten werden über diese Kämpfe merkwürdigerweise nicht berichtet. Aus den Namen der gefallenen Offiziere ist zu ersehen, daß Truppen aus Nigeria an dem Kampfe teilgenommen haben.

r London, 12. Septbr. (Indir. Priv.-Tel., Ctr. Bln.) Die Admiralität gibt bekannt, daß die Engländer am 10. September Herbertshöhe im Bismarck-Archipel besetzt haben. Die Deutschen leisteten Widerstand, worauf die Engländer die Station für drahtlose Telegraphie angriffen und vernichteten. Die Engländer verloren ihren zweiten Kommandanten; auch zwei Matrosen sind tot, drei verwundet. Zwei deutsche Offiziere sowie fünf Reserveoffiziere und dreißig Eingeborene wurden gefangen genommen. Auf deutscher Seite gab es keine Toten oder Verwundeten.

Die russische Schuld am Kriegsausbruch.

Aus dem russischen Orangebuch sind bisher nur kurze Abschnitte bekanntgeworden, die sich mit der Frage des zarischen Ehrenwortes gar nicht befaßten. Nach Veröffentlichungen schweizerischer Blätter, die auf das Moskauer „Rußkoe Slowo" zurückgehen, enthält die Darstellung des russischen Ministeriums des Aeußern aber noch einige bisher unbekannte Aktenstücke. Zunächst wird ein Telegramm des russischen Militärattachés aus Berlin wiedergegeben, das die Unterzeichnung der Mobilmachungsorder meldet; nach der uns vorliegenden Fassung scheint dieses Telegramm am 30. Juli abgesandt worden zu sein. Wenn dieses Datum stimmt, müßte der Militärattaché die Erklärung des Zustandes drohender Kriegsgefahr für die Mobilmachung angesehen haben. Selbst wenn dieser an sich unbegreifliche Irrtum aber erfolgt wäre, hätte er, wie aus den früher bekanntgewordenen Schritten Rußlands hervorgeht, die Entschließungen Petersburgs kaum mehr beeinflussen können. Ungefähr zur selben Zeit telegraphierte der Minister Sasonow an den russischen Botschafter in London:

„Ich habe mich an den englischen Botschafter mit der Bitte gewandt, Sir Edward Grey den Ausdruck meines Dankes zu übermitteln über die freundschaftliche aber entschiedene Auffassung, die er in den Unterhandlungen mit Deutschland und Oesterreich zum Ausdruck gebracht hat. Ihm ist es zu verdanken, daß noch nicht jede Hoffnung auf eine friedliche Lösung verloren ist. Ebenso habe ich ihn gebeten, dem englischen Minister mitzuteilen, daß nur in London Verhandlungen Erfolg haben könnten, da sie Oesterreich die Annahme eines notwendigen Kompromisses erleichtern würden."

Die Mitteilungen des zweifellos gut informierten belgischen Gesandten an seine Regierung haben nachgewiesen, daß England damals schon in Petersburg seine Mitwirkung im Kriegsfalle zugesichert hatte. Worauf sich also der Dank Sasonows bezieht, und welche Falle der großen Donaumonarchie mit den Unterhandlungen in London gestellt werden sollte, läßt sich nun leicht übersehen.

Am 2. August, unmittelbar nach Ausbruch des Krieges, sandte Sasonow an alle diplomatischen Vertreter Rußlands folgendes Rundschreiben:

„Offensichtlich versucht Deutschland schon jetzt die Verantwortlichkeit für den Bruch auf uns abzuwälzen. Unsere Mobilmachung war durch die schwere Gefahr begründet, die uns gedroht hätte, wenn wir keine Vorsichtsmaßnahmen getroffen hätten in dem Augenblick, da Oesterreich Belgrad bombardierte und die allgemeine Mobilmachung anordnete, während es noch unterhandelte, um Zeit zu gewinnen. Unser Kaiser hat dem Deutschen Kaiser sein Wort gegeben, während der Unterhandlungen mit Oesterreich keine Angriffsmaßnahmen zu treffen. Nach einer solchen Garantie, nach so viel Proben unserer friedlichen Gesinnung, hatte Deutschland nicht das Recht, unseren Erklärungen zu mißtrauen, die zeigten, daß wir gern eine freundschaftliche Lösung annehmen wollten, die mit der Würde und der Souveränität Serbiens vereinbar wäre. Ein anderer Ausgang wäre mit unserer nationalen Würde unvereinbar gewesen, und hätte sicherlich das europäische Gleichgewicht erschüttert, indem er Deutschland eine Art von Hegemonie zugewiesen hätte. Indem Deutschland uns den Krieg erklärte, während die Unterhandlungen zwischen den Mächten fortgesetzt wurden, hat Deutschland eine schwere Verantwortlichkeit auf sich geladen."

Dieses Rundschreiben ist typisch für die Verdrehung aller Tatsachen, in der die russische Diplomatie Meister ist. Sasonow tüftelt zunächst am zarischen Ehrenwort herum, indem er die Mobilmachung in ganz Rußland vergißt und von „Angriffsmaßnahmen" spricht; über die Mobilmachung hinaus konnte aber doch nur ein unmittelbarer Angriff auf österreichisch-ungarisches oder auf reichsdeutsches Gebiet gehen. Daß man dies vermeidet, so lange noch verhandelt wird, ist so selbstverständlich, daß es keines Ehrenwortes von Zaren und Ministern dafür bedürfen sollte. Die schon vor dem Telegramm des Zaren erfolgte russische Mobilmachung war eine „Angriffsmaßnahme", die den schmerzlichen Ton der Enttäuschung über den ehrlosen Bruch traditioneller Freundschaft verstehen läßt, der das letzte Telegramm unseres Kaisers an den russischen Zaren erfüllt. Schon vorher hatte aber die deutsche Diplomatie nicht nur ein Recht, sondern die unabweisbare Pflicht, den russischen Erklärungen zu mißtrauen; denn die falschen Ehrenwörter Suchomlinows und des russischen Generalstabschefs waren schon mehrere Tage vorher abgegeben worden und hatten sich als das herausgestellt, was sie waren. Heute wissen wir, daß Rußland den Krieg wollte, daß die wortreichen Ehrenmänner am nachdrücklichsten auf den Bruch hin zielten — der Schluß liegt allzu nahe, daß ihre ehrlosen Erklärungen eine offene Provokation Deutschlands waren.

Mexiko.

□ New York, 12. Sept. (Indir. Priv.-Tel.) In Mexiko sind zwei neue Aufstände ausgebrochen. General Aguilar fing drei Züge der interozeanischen Eisenbahn ab. Zapata schnitt der Stadt Mexiko die Wasserzufuhr ab.

Deutsche Fürsten.

Der Heldentod des Prinzen von Meiningen.

N Berlin, 13. Septbr., 3.45 N. (Priv.-Tel.) Ein Samariter der Berliner Etappenkolonne vom Roten Kreuz hat dem Zentralbureau des Roten Kreuzes in Frankfurt a. M. folgende telegraphische Meldung über den Tod des Prinzen Ernst Ludwig von Meiningen erstattet: Prinz Ernst Ludwig von Meiningen fiel an der Spitze seiner Truppen, von einer Kugel schwer getroffen. Von einem Samariter, der ihn aufzunehmen versuchte, erbat sich der Verwundete einen Schluck Wasser und überreichte ihm dann einen Zettel aus einem Feldnotizblock, der folgende Worte enthielt: „Wenn ich auf dem Felde der Ehre für Deutschlands Größe fallen sollte, so begrabt mich nicht in meiner Fürstengruft, sondern scharrt mich in das Grab meiner tapferen Kameraden ein. Grüßt mir meinen Kaiser!"

Eine Ansprache des Kaisers.

N Berlin, 13. Septbr., 3.45 N. (Priv.-Tel.) Nach dem Gefecht bei Virton, nordwestlich von Longwy, hat der Kaiser Gelegenheit genommen, sein Königs-Grenadier-Regiment, dessen Kommandeur Prinz Oskar ist, zu begrüßen und zu dem Siege, den das Regiment errungen hat, zu beglückwünschen. Es war am 1. September. Das Regiment war in ein feindliches Dorf einquartiert, da wurde gegen Abend gemeldet, daß der Kaiser sein Regiment besuchen wollte. Schon wenige Minuten später, als sich kaum das Regiment aufgestellt hatte, traf der Kaiser mit seiner Begleitung in fünf Automobilen ein. Der Kaiser begrüßte zunächst mit Umarmung und Kuß seinen Sohn und ritt dann die Front des Regiments ab, dabei fortwährend die Mannschaften begrüßend: „N'Morgen, Grenadiere!" Bei der Maschinengewehrkompanie blieb der Kaiser einen Augenblick stehen und fragte die Mannschaften: „Na, habt ihr eine gute Schußzahl?" Hierauf erfolgte die kräftige Antwort: „Jawohl, Majestät." Der Kaiser fragte dann weiter: „Wieviel Prozent Treffer?" Worauf der Reservist Fischer prompt antwortete: „Hundert Prozent Treffer, Majestät!" Der Kaiser lachte. Er ging dann in die Mitte des Vierecks und hielt eine Ansprache, in welcher er nach dem „Liegnitzer Tagblatt" ungefähr folgendes ausführte:

„Ich begrüße Euch als Chef und sage Euch meinen Dank. Ich habe das Regiment schon oft bei Paraden und in Manövern gesehen. Eine besondere Freude ist es mir, Euch auf erobertem Boden zu begrüßen. Das Regiment hat sich geschlagen, wie ich es erwartet habe, und wie es Eure Väter 1870 und 71 getan haben. Die Schlacht bei Virton wird in der Kriegsgeschichte für ewige Zeiten mit goldenen Lettern eingegraben sein. Als das Regiment ausrückte, habe ich die Hoffnung ausgesprochen, daß das Regiment sich wie unsere Väter bei Weißenburg und Wörth schlagen werde. Auch unsere Kameraden der Ostarmee haben sich bereits trefflich geschlagen unter Führung des Generalobersten v. Hindenburg, auch die Armee des Kronprinzen, die 4. Armee, unter Herzog Albrecht von Württemberg ist siegreich vorgegangen. Die Feinde ziehen sich fluchtartig zurück. Die Ostarmee hat drei russische Korps über die Grenze geworfen, und zwei russische Korps haben auf offenem Felde kapituliert, und 60 000 Mann (die Zahl ist bereits auf 92 000 Mann gestiegen) mit zwei Generälen sind kriegsgefangen. Alle diese Siege haben wir einem zu verdanken, das ist unser alter Gott, der über uns ist."

Die Verwundung des Prinzen Joachim.

N Berlin, 13. Septbr., 3.45 N. (Priv.-Tel.) Prinz Joachim, der jüngste Sohn des Kaisers, der in den letzten Kämpfen auf dem östlichen Kriegsschauplatz durch einen Schrapnellschuß an den Beinen verwundet wurde und kurze Zeit in einem Lazarett in Allenstein untergebracht wurde, ist heute Morgen in Berlin eingetroffen. Auf dem Charlottenburger Bahnhof ist die Kaiserin kurz nach 6 Uhr mit mehreren Mitgliedern der Schöneberger Sanitätswache eingetroffen, um den Prinzen abzuholen und ihn nach dem Schloß Bellevue zu bringen. Prinz Joachim, der auf dem Transport von seinem Adjutanten begleitet war, wurde auf einer Tragbahre aus dem Wagen gehoben. Die Kaiserin küßte und umarmte ihn und überreichte einige Rosen. Gerührt betrachtete sie, wie die „B. Z." meldet, das Eiserne Kreuz, das der Prinz bereits trug, und sagte, es sei das erste, das sie in diesem Krieg sehe. Beim Ausgang des Bahnhofs wurde der Prinz mit stürmischem Hurra und guten Wünschen für baldige Genesung begrüßt. Der Prinz gab der Hoffnung Ausdruck, recht bald wieder ins Feld ziehen zu können.

Wien, 13. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Baron Leopold v. Chlumecky hat aus Allenstein von dem Prinzen Joachim folgendes Telegramm erhalten: „Haben Sie herzlichsten Dank für Ihre freundlichen Wünsche, die mich in Erinnerung an unsere gemeinsame Reise doppelt erfreut haben! Ich bin stolz darauf, für den gemeinsamen Erfolg Deutschlands und Oesterreich-Ungarns verwundet worden zu sein."

Die Situation im Südosten.

Berlin, 13. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Lokalanz." meldet aus dem österreichischen Hauptpressequartier:

Obwohl die Operationen auf dem galizischen Kriegsschauplatz mit großen Verlusten auf beiden Seiten endeten, ist die Lage der Oesterreicher doch für die Zukunft recht vielversprechend. Die Heeresleitung hat den rechten Augenblick gewählt, als sie nach dem Erfolge von Grodek die Verwirrung der Russen benutzte und auf eine bestverteidigte, kaum einnehmbare Linie zurückging, wo sich die Armee ruhig erholen und Verstärkungen erwarten kann, um die Offensive mit neuen Kräften aufzunehmen. Daß die österreichische Offensive abflaute, ist nicht zu verwundern, wenn man hört, daß der Gegner 350 000 Mann mehr Truppen im Schlachtraum versammelt hat. Die österreichischen Truppen gingen mit unbändigem Mut vor, was wohl teilweise die riesigen Verluste erklärt. Aber vermochten sie heute den Feind aus der Stellung zu werfen, morgen war er in doppelter Zahl wieder da. Manche Regimenter haben alle Offiziere verloren. Als nun die inzwischen in dem Raume um Lemberg erscheinenden Armeen Auffenberg und Dankl plötzlich von überraschend großen russischen Heeresmassen, die sich keilartig dazwischen schoben, angegriffen wurden, und zurückgehen mußten, blieb auch den übrigen österreichischen Gruppen, die schon in überaus blutigen schweren Kämpfen fast 20 Kilometer an Terrain gewonnen hatten, nichts anderes übrig, als sich der Rückwärtsbewegung anzuschließen und die schon erwähnten festen Stellungen einzunehmen.

Was uns mit allem aussöhnen muß, ist die Tatsache, daß es um die russischen Truppen trotz riesiger Uebermacht weit schlimmer steht als um die österreichischen. Nach Aussagen von Gefangenen leiden sie die größte Not. Besonders übel geht es den Verwundeten, da die Sanitätsmaßnahmen sehr schlecht vorbereitet sind.

Ein Protest.

h Kristiania, 13. Septbr. (Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) Der norwegische Gelehrte Aal veröffentlicht heute einen flammenden Protest im „Dagbladet" gegen die Lügen über Deutschland.

Deutschland und Rumänien.

Wien, 13. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Reichspost" erfährt aus Bukarest: Die Meldung, daß König Karol an den deutschen Kaiser ein in warmen Worten abgefaßtes Telegramm abgeschickt habe, wird dahin berichtigt, daß der König dem Kaiser nicht ein Telegramm, sondern ein langes, sehr herzliches Privatschreiben gesandt hat.

Wirtschaftsleben und Verkehr.

Die Kriegsanleihen.

N Berlin, 13. Septbr., 3.45 N. (Priv.-Tel.) Die Städtische Sparkasse Berlin zeichnet 10 Millionen Mark Kriegsanleihe mit Sperre. Sämtliche Stellen der Sparkasse nehmen unentgeltlich Zeichnungen auf die Kriegsanleihe an. Barguthaben werden zu diesem Zweck ohne Kündigung gegeben. Die Wilhelma in Magdeburg zeichnet 6 Millionen Mark.

Berlin, 12. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht in einer Sonderausgabe folgenden Runderlaß des Reichsversicherungsamtes an sämtliche ihm unterstellten Berufsgenossenschaften wegen der Zeichnung der Kriegsanleihen: „Auf die Anfrage aus der Mitte der Berufsgenossenschaften erklärt das Reichsversicherungsamt, daß es von aufsichtswegen keine Bedenken dagegen erheben will, wenn die Vorstände nach pflichtmäßiger Prüfung insbesondere der Vermögenslage ihrer Berufsgenossenschaft teils die Rücklage (Reservefonds) lombardieren und den Erlös zur Zeichnung der Kriegsanleihen verwenden."

Unsere Fleischversorgung.

N Berlin, 12. Septbr. (Priv.-Tel.) Seit einiger Zeit ist Deutschland mit Schlachtvieh, namentlich mit Schweinen, sehr reich versorgt. Nach dem Kriegsausbruch hat sich das Angebot noch erheblich dadurch gesteigert, daß zahlreiche Viehhalter übereilt ihre Bestände zum Schlachten abgeben, obwohl diese oft noch weit von der Schlachtreife entfernt sind. Unter den abgestoßenen Rindern befinden sich häufig jüngere wertvolle Zuchtkühe, deren Erhaltung für die Nachzucht nicht nur erwünscht, sondern notwendig ist. Eine Fortdauer dieser Mißstände muß trotz des jetzigen Ueberflusses auf dem Fleischmarkt die Fleischversorgung künftig beeinträchtigen und den Nachwuchs gefährden. Deshalb hat es der Bundesrat für notwendig gehalten, vorsorgend einzugreifen. Durch eine von ihm gestern beschlossene Verordnung werden Schlachtungen von Kälbern, die weniger als 75 Kg. Lebendgewicht haben, und von weiblichen noch nicht 7 Jahre alten Rindern für die Dauer von drei Monaten seit dem Inkrafttreten der Verordnung verboten. Das Verbot findet keine Anwendung auf Weidemastvieh, auf das aus dem Auslande eingeführte Schlachtvieh und auf Notschlachtungen. Ausnahmen von ihm können in Einzelfällen beim Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses zugelassen werden. Das Verbot wird gewisse unvermeidliche Härten für die Viehhaltung mit sich bringen. Diese werden aber wesentlich durch eine zeitliche Beschränkung sowie dadurch gemildert, daß es nur Schlachtungen und nicht auch den Weiterverkauf von Vieh umfaßt. Die günstige Ernte an Rauhfutter und die jetzige Weidegelegenheit werden den Viehhaltern im allgemeinen die Durchfütterung der von dem Verbot betroffenen Bestände ohne besondere Schwierigkeiten ermöglichen. Der Handel und die Bevölkerung brauchen für sich keine Nachteile von der Verordnung zu befürchten, ihr Zweck ist allein, auch für das kommende Jahr die Fleischversorgung zu erträglichen Preisen nach Möglichkeit zu sichern. Eine Einschränkung des allgemeinen Fleischbedarfs wird das Schlachtungsverbot schon aus dem Grunde nicht bewirken, weil jetzt schlachtreife Schweine im Ueberfluß zu haben sind. Auch an Kalb- und Rindfleisch wird ein fühlbarer Mangel kaum eintreten, denn das Verbot gestattet die Schlachtung von Kälbern über 75 Kg. und unbeschränkt die Schlachtung von männlichen Rindern sowie von Weidemastvieh. Ferner wird die bisherige Zuführung und Schlachtung von ausländischem Kalb- und Rindfleisch nicht berührt.

Zur Erleichterung der Durchführung des Verbotes für die Viehhalter, besonders für die bäuerlichen, sowie zur Unterstützung seines Zweckes wird in Preußen von dem Landwirtschaftsminister für die Kriegsdauer eine besondere Hilfsmaßnahme unter Mitwirkung der Landwirtschaftskammern geplant. Ferner sind die Verwaltungen der größeren preußischen Städte angeregt worden, für einen baldigen und möglichst umfangreichen Aufkauf von Schweinen zur Verarbeitung zu Dauerware, besonders zu Speck, Pökelfleisch, Schinken und Wurst zu sorgen. Bei städtischen Schlachthäusern mit Kühlräumen kann das Schweinefleisch auch in rohem Zustande geraume Zeit aufbewahrt werden. Durch solche Vorräte würde sich eine etwaige spätere Knappheit an frischem Schweinefleisch teilweise ausgleichen lassen. In ähnlicher Richtung beabsichtigt die preußische Heeresverwaltung mitzuhelfen, indem sie in ihren Konservenfabriken Schweinefleisch in größerem Umfange als bisher verarbeiten lassen wird. Auch will sie zur Schonung der Rinderbestände darauf hinwirken, daß der Fleischbedarf für die Truppen im Inlande in gesteigertem Maße durch Schweinefleisch gedeckt wird. Bei dem Zusammenwirken der beschränkten Schlachtverbote mit diesen besonderen Maßnahmen wird es der heimischen Landwirtschaft gelingen, die Fleischversorgung für den Heeres- und Marinebedarf sowie für die bürgerliche Bevölkerung auf längere Zeit aus eigener Kraft sicherzustellen. Die deutschen Landwirte werden zur Erfüllung dieser bedeutsamen vaterländischen Aufgabe ohne Murren die mancherlei wirtschaftlichen und geldlichen Erschwerungen hinnehmen, die ihnen das Schlachtungsverbot bringen wird. In gleicher Weise wird auf die verständige Mithilfe der übrigen Bevölkerungskreise vertraut werden dürfen. Jede Haushaltung vermag zur Sicherung der Fleischversorgung während der Kriegsdauer beizutragen, daß sie den Verbrauch an Kalb- und Rindfleisch bis zum Jahresschluß möglichst einschränkt und Vorräte von Dauerware aus Schweinefleisch für das nächste Frühjahr ansammelt. Auch hier wie in allen das Wohl des Vaterlandes betreffenden Fragen müssen Stadt und Land Hand in Hand zu den unvermeidlichen Opfern sich bereitfinden.

Wiederaufnahme des Postanweisungsverkehrs mit Oesterreich-Ungarn.

≋ **Wien,** 12. Septbr. (Priv.-Tel.) Der Postanweisungsverkehr mit dem Deutschen Reiche wird am 15. September wieder aufgenommen. Zugelassen sind sowohl gewöhnliche als auch telegraphische Postanweisungen. Der Umrechnungskurs wurde mit 100 Mark = 81 Kronen festgesetzt.

Zur Aus- und Durchfuhr von Kriegsbedarf.

Berlin, 12. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht in einer Sonderausgabe eine Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers, durch die auf Grund der Kaiserlichen Verordnungen vom 31. Juli 1914 betreffend das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Waffen, Munition, Pulver, Sprengstoffen und anderen Artikeln des Kriegsbedarfes usw. unter Abänderung der Bekanntmachung vom 31. Juli 1914 und unter Aufhebung derjenigen vom 9., 18. und 31. August 1914 eine Reihe von Gegenständen zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird, die unter das Verbot fallen; ferner eine Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers, durch die die Bekanntmachung vom 1. August 1914 und die Bekanntmachung vom 31. August 1914 betreffend das Verbot der Aus- und Durchfuhr von Waffen usw. abgeändert werden.

Die Post vom Dampfer „Potsdam" unberührt.

N Berlin, 12. Septbr. (Priv.-Tel.) Nach privaten Mitteilungen sollte der Dampfer „Potsdam" der Holland-Amerika-Linie, der am 7. September von Rotterdam die Fahrt nach Amerika angetreten hat, von englischen Kriegsschiffen aufgehalten und der deutschen Post, die er mitführte, beraubt worden sein. Wie dem „Berl. Tagebl." zufolge dem hiesigen Kajütebureau der Holland-Amerika-Linie sowohl von Rotterdam, als auch vom hiesigen Auswärtigen Amt mitgeteilt wird, entspricht diese Meldung nicht den Tatsachen. Die „Potsdam" hat die ganze deutsche Post an Bord, und da sie unterdessen die Gefahrzone passiert hat, wird die Post ihr Ziel in Amerika erreichen.

Die Kämpfe in den Vogesen.

(Von einem deutschen Mitkämpfer.)

W An den schweren Kämpfen, die unsere Truppen in dem schwierigen Wald- und Gebirgsgelände der Vogesen, zum Teil gegen Elitetruppen der Franzosen — verschiedene Brigaden der Chasseurs à pied mit Artillerie und Maschinengewehren, sowie mehrere Linienregimenter — zu bestehen hatten, waren vor allem unsere Reserveformationen beteiligt. Unseren braven Reservisten und Landwehrleuten, alles Männer zwischen 25 und 35 Jahren, muß die allerhöchste Anerkennung für diese kolossalen Leistungen ausgesprochen werden. Unser Regiment hat während 12 Tagen dauernd im Gefecht gestanden und in dieser Zeit von 24 Stunden nur 1 bis 2 Stunden auf der blanken Erde, zum Teil auch im Wasser Schlaf und Ruhe gefunden. Die Franzosen hatten in dem hierfür besonders geeigneten Gelände schwere Verschanzungen und befestigte Schützengräben aufgeworfen und eine Menge Artillerie eingesetzt, die in so glänzend versteckter Stellung war, daß man sie kaum auffinden konnte. Wir hatten nur wenig Artillerie und mußten die meisten dieser Stellungen mit der blanken Waffe stürmen, ohne daß sie vorher von unserer Artillerie beschossen worden wären. Die größte Leistung dieser Zeit war wohl die Erstürmung des Donon, der in steiler Höhe von 400 Metern sich über dem Punkt erhob, von dem aus der Sturm angesetzt werden mußte. In zweieinhalb Stunden haben wir gegen unerschütterte Infanterie und Artillerie, die sich in außerordentlich starken Verschanzungen befanden, diese Befestigung vollkommen genommen und von den Franzosen gesäubert. Wenn man bedenkt, daß dies alles Reservisten und Landwehrleute gewesen sind — fast alle aus dem Badischen —, die weder aus ihrer Dienstzeit noch aus den Manövern derartige Kämpfe in Wald und Gebirge kannten, so muß man diese Erfolge besonders hoch einschätzen.

Nachdem wir in dem ersten kleineren Gefecht uns daran gewöhnt hatten, die Kugeln pfeifen zu hören, konnten wir die Beobachtung machen, daß das französische Infanterie- und auch das Maschinengewehrfeuer keine übermäßige Gefahr für uns bedeutete. Das französische Infanteriegewehr, eine an und für sich sehr gute Waffe, hat den Nachteil, daß die acht Patronen des Magazins einzeln geladen werden müssen, was jedes Mal eine ziemliche Feuerpause bedingt. Das französische Maschinengewehr schießt erheblich langsamer als das unsrige und gibt erheblich weniger Schüsse in fortlaufender Reihe, weshalb der moralische Erfolg dieser Waffe beträchtlich der unsrigen zurücksteht. Der moralische Effekt des deutschen Maschinengewehrfeuers zeigt sich sowohl bei den feindlichen, wie bei den eigenen Truppen, indem erstere vorgehen, während letztere, sobald sie unsere Maschinengewehre im Feuer hören, nicht mehr zu halten sind; und das deutsche Hurra verträgt kein Franzose! Ich habe in den zwölf Tagen nicht ein einziges Mal erlebt, daß die Franzosen einen Gegenstoß gemacht hätten. Ich habe sogar in der ganzen Zeit keinen Franzosen von vorn gesehen, sondern nur entweder im Schützengraben liegend oder auf der Flucht, — denn von einem Rückzug kann man nicht mehr sprechen. Wenn die Franzosen eine verschanzte Stellung aufgeben, so ziehen sie sich in panikartiger Flucht zurück und man findet auf dem Schlachtfelde Gewehre, Tornister, Lederzeug, ja sogar Uniformröcke in weit größerer Zahl als man Verwundete und Tote findet.

Das Schlimmste bei dieser Kriegsführung und das, was uns auch viel Blut gekostet hat, ist die hinterlistige Art und Weise, mit der die Franzosen vorgehen. Verwundete und Unverwundete bleiben in den Stellungen wie tot liegen und schießen dann auf die in die Stellung eingedrungenen deutschen Truppen. Andere belegen die Schützengräben mit ihren Tornistern und Käppis und klettern auf die Bäume, wo sie sich festbinden, damit selbst ein in die Bäume gerichtetes Feuer, von dem sie getroffen werden, nicht durch ein Herabfallen des einen oder des anderen Aufklärung über ihre Art und Weise des Angriffs gibt. Nach dem Ueberschreiten der fanzösischen Grenze hatten wir die ersten Tage auch schwer unter der Feindseligkeit der Zivilbevölkerung zu leiden, die aus Häusern und vor allem von Kirchtürmen auf unsere Truppen feuerte. Nur durch eiserne Strenge, nachdem verschiedene Ortschaften in Trümmer gelegt waren, haben wir Ruhe bekommen. Wir mußten jeden Fußbreit Boden erkämpfen und haben auf jedem Schlachtfeld frischen Truppen gegenübergestanden, wie sich aus den Nummern der französischen Verwundeten und Toten feststellen ließ, während unsere Truppen durch die engen und steilen Wege oft von jeder Verpflegungsmöglichkeit abgeschnitten waren. Da die Feldküchen und die große Bagage nicht vorgezogen werden konnten, so haben wir einmal drei Tage von einer einzigen Tasse Kaffee gelebt. — Trotz dieser kolossalen Anstrengungen und Entbehrungen an Essen und Schlaf haben unsere Leute brillant ausgehalten, und sind auch in ihrer Stimmung ausgezeichnet, so daß die festeste und größte Siegeszuversicht berechtigt ist.

Frankfurter Angelegenheiten.

= **Im Krieg gefallen.** Am 7. September starb im 54. Lebensjahr der Generalmajor und Brigadekommandeur Walther Scherbening den Heldentod. Der Gefallene, der als ein ungewöhnlich befähigter Offizier galt, war vor seiner 1910 erfolgten Ernennung zum Kommandeur der 21. Feldartillerie-Brigade in Frankfurt, Regimentskommandeur des 2. Nassauischen Feldartillerie-Regiments Nr. 63, Frankfurt. — Der Hauptmann d. R. im 81. Inf.-Regt. Ernst Probst, Führer der 10. Kompanie, erster Vorsitzender des Vereins ehemaliger 81er, Mitinhaber der Firma Panizza und Probst, ist vor dem Feind gefallen. Er hatte sich im Kriege ausgezeichnet und war für das Eiserne Kreuz vorgeschlagen worden.

= **Vom Tage.** Sonntag früh trafen, von deutschem Militär begleitet, zehn französische Sanitätsoffiziere mit 60 Sanitätsmannschaften im Hauptbahnhofe ein. Alle trugen das Genfer Kreuz. Sie wurden am Neu-Isenburger Bahnhofe verpflegt und fuhren dann über Heidelberg nach Basel weiter. Von dort kehren sie nach Frankreich zurück. — Der Sturm in der Nacht vom Samstag zum Sonntag hat in der Frankfurter Gemarkung wie in der Nachbarschaft eine Menge Bäume entwurzelt und umgeworfen. Das Obst ist in Massen von den Bäumen gefallen. — Zu dem Tode des Herrn Carl Leuchs wird uns noch mitgeteilt, daß er die Firma Carl Leuchs im Jahre 1856 gegründet und sie 1894 seinem Sohn übergeben hat.

*

Es ist von Angehörigen oberelsässischer Regimenter hierher die Nachricht gelangt, daß bei ihnen ein Mangel an Liebesgaben, namentlich an warmem Unterzeug, Socken und Tabak, Zigarren und Zigaretten herrscht. Da die hiesigen Sammelstellen nur Liebesgaben für das 18. Armeekorps annehmen dürfen, so können für diesen besonderen Zweck Liebesgaben bei der Firma Max L. Tornow u. Co., Börsenstraße 1, 1. Treppe, und bei Herrn Pfarrer Lic. D. Schwarzlose, Myliusstraße 25, abgegeben werden.

Das amerikanische Generalkonsulat erhielt die Mitteilung, daß Major Martin der amerikanischen Hilfskommission (Relief-Commission) in Berlin, sich während dieser Woche auf dem hiesigen Konsulat aufhalten wird, um amerikanischen Bürgern beizustehen, nach der Heimat zurückzukehren. Die Arbeiten dieser Hilfskommission dürften beinahe beendigt sein.

Das seither strenge gehandhabte Alkoholverbot für Militärpersonen wurde mit Sonntag den 13. September in den Bahnhofswirtschaften aufgehoben. Es besteht indessen noch für Militärtransporte und bei den Kriegsverpflegungsanstalten weiter. Ferner ist noch verboten, daß Zivilisten an Militärpersonen alkoholische Getränke verschenken.

Sport.

n Leutnant Hirth. Helmuth Hirth, der volkstümlichste deutsche Flieger, der, wie gemeldet, mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden ist, ist wegen seiner hervorragenden Verdienste im Aufklärungsdienst im Kriege zum Leutnant befördert worden.

sp Kaiserliches Beileid. Der Kaiser hat an die Familie des verstorbenen General F. v. Schmidt-Pauli, des Präsidenten des Vereins für Hindernisrennen (Karlshorst) folgendes Beileidtelegramm gerichtet: „Ich spreche Ihnen meine aufrichtigste Teilnahme aus. Der Verewigte war von mir hochgeschätzt wegen seiner vornehmen ritterlichen Gesinnung und seiner erfolgreichen Betätigung frischen Reitergeistes. Sein Reitertod entsprach seiner Denkweise. Mit mir betrauern ihn von Herzen alle Kameraden. Gott tröste Sie und Ihre Kinder. Wilhelm."

Frankfurter Handelsblatt.

Wiedergabe der mit * bezeichneten Artikel und der Privat-Depeschen ist unter Wahrung der gesetzlichen Bestimmungen nur mit deutlicher Quellenangabe „Frkf. Ztg." gestattet.

* **Benz & Cie., Rheinische Automobil- und Motorenfabrik A.-G., Mannheim.** Aus dem jetzt vorliegenden Geschäftsbericht für das am 30. April 1914 abgelaufene Betriebsjahr stellen wir nachstehend die Ergebnisse mit denen der Vorjahre zusammen. Die Verwaltung hält ihre frühere Absicht aufrecht, der am 22. d. M. stattfindenden Generalversammlung vorzuschlagen, von der Verteilung einer Dividende (i. V. 12 pCt.) abzusehen, obwohl aus den Kreisen der Aktionäre heraus der lebhafte Wunsch hervorgetreten ist, daß die Gesellschaft sich wenigstens zu der Verteilung einer kleinen Dividende verstehen sollte. Die Verwaltung verweist für die völlige Unterlassung der Dividendenzahlung auf die Kriegslage und insbesondere ihre verschiedenen Auslandsinteressen, deren Gestaltung noch nicht beurteilt werden könne. Sie hätte sich doch billigerweise darüber aussprechen sollen, warum sie den Anregungen aus Aktionärkreisen, denen eine gewisse Berechtigung nicht abzusprechen ist, nicht nachzukommen gedenkt. Sie wird wohl in der Generalversammlung darüber Rede und Antwort zu stehen haben. Sie wird insbesondere auch Aufschluß zu geben haben über die als Begründung für die Dividendelosigkeit besonders hervorgehobenen Auslandsinteressen, über die der im allgemeinen recht knapp gehaltene Bericht mit keinem Worte sich ausläßt. Bekanntlich hat die Gesellschaft im abgelaufenen Jahre ihr Grundkapital um ℳ 6 Millionen für das Jahr 1913/14 volldividendenberechtigte Aktien auf ℳ 22 Mill. erhöht. Von den neuen Aktien, die von einem Bankkonsortium zu 165 pCt. übernommen wurden, war fast der ganze Betrag den alten Aktionären im Verhältnis von 3 zu 1 zu 175 pCt. angeboten worden. Trotz des höheren werbenden Kapitals bleibt der auch diesmal einschließlich des Ertrags der Filialen und Beteiligungen in einem Posten ausgewiesene Bruttogewinn um ℳ 1 340 136 hinter dem Vorjahre zurück, während andererseits die Unkosten um ℳ 730 267 anwuchsen. Die regulären Abschreibungen werden gegen das Vorjahr um ℳ 234 450 niedriger gegriffen, wonach, obwohl im Vortrag ℳ 560 550 mehr zur Verfügung standen, der Reingewinn um ℳ 1 275 592 hinter dem vorjährigen zurücksteht. Einem besonderen Rückstellungskonto werden davon diesmal Mark 1 Million zugewiesen. Der Aufwand für das Delkrederekonto mußte um ℳ 130 000 auf den stattlichen Betrag von ℳ 430 000 erhöht werden. Daneben waren diesmal auf Dubiose und Beteiligungen weiter nicht weniger als ℳ 918 480 (ℳ 1 381 956) erforderlich, ohne daß der Geschäftsbericht dazu irgend eine Erläuterung gibt. Selbstverständlich kommt, nachdem die Verwaltung keine Dividende beantragt, auch keine Tantième (i. V. nicht weniger als ℳ 749 990) zur Verteilung; der Vortrag wächst um ℳ 926 489 auf ℳ 2 494 644 an.

(in Mark)	1908/09	1909/10	1910/11	1911/12	1912/13	1913/14
Aktienkapital	4,35 Mill	8 Mill.	12 Mill.	12 Mill.	16 Mill.	22 Mill.
Dividendenberech.	4,35 Mill	6,17 Mill	"	" "	" "	" "
Obligationen	—	5 Mill.	5 Mill.	10 "	10 "	10 "
Vortrag	199,466	56,326	124 723	183 610	1 007 694	1 568 146
Warengewinn	1,892,629	4,734,451	6 029 489	11998132	16283044	14942969
Betriebsunkosten	369,783	847,620	1 003 952	5734102	8634337	9 364 605
Handlgsunkosten	1,353,588	1,799,303	1 700 436			
Abschreibungen	312,898	909,836	1 437 048	2 001 404	2 368 255	2 133 806
Reingewinn	143139¹)	1 177 690	1 888 053	4 261 792	5 275 451	3 444 497
do samt Vortrag	56,327	1,234,017	2 012 776	4 445 402	6 283 145	5 012 644
Extra-Abschreibg.	—	400,363	519 165	807 707	218 044	169 520
Delkrederekonto	—	—	—	—	300 000	430 000
Dubiose u. Beteilg.	—	—	—	600 000	1 381 956	918 480
Tantièmen	—	194,930	310 000	740 000	749 990	—
bes. Reserve	—	—	—	—	—	1 000 000
Dividende	—	494,000	960 000	1 200 000	1 920 000	—
in Prozenten	0	8	8	10	12	—
Unterstützungsfds.	—	20,000	40 000	90 000	100 000	—
Talonsteuer	—	—	—	—	50 000	—
Vortrag	56,327	124,723	183 610	1 007 695	1 568 155	2 494 644

¹) Verlust.

Aus der Bilanz entnehmen wir einstweilen noch, daß trotz der neuerlichen starken Kapitalserhöhung, die der Gesellschaft nahezu ℳ 10 Mill. neue Mittel zuführte, die laufenden Verbindlichkeiten sich nur von ℳ 20.75 auf ℳ 15.63 Mill. verminderten, ohne daß sich dabei erkennen läßt, wie viel davon auf Bankschulden entfallen. Anderseits haben sich die Debitoren von ℳ 16.76 Mill. auf ℳ 19.70 Mill. erhöht. Ueber die Aussichten des laufenden Jahres lasse sich, so bemerkt der Bericht, in Anbetracht des Krieges ein Urteil nicht abgeben.

Metallwaren-, Glocken- und Fahrrad-Armaturen-Fabrik A.-G. vorm. H. Wissner, Mehlis i. Thür. Die Gesellschaft konnte im Geschäftsjahr 1913/14 den ziffernmäßig nicht genannten Umsatz weiter steigern. Nach ℳ 38 923 (i. V. ℳ 32 039) Abschreibungen erhöht sich der Reingewinn zuzüglich ℳ 28 178 (ℳ 26 030) Vortrag auf ℳ 421 696 (ℳ 351 803), aus dem wieder 23 pCt. Dividende verteilt werden sollen. Der Reservefonds II erhielt wieder ℳ 20 000, die Delkrederereserve ℳ 25 000 (ℳ 15 000) und wegen des Kriegs wurde der Vortrag auf ℳ 71 487 (ℳ 28 178) beträchtlich erhöht. Nach der Bilanz ist das Effektenkonto I auf ℳ 268 115 (ℳ 217 935), Debitorenkonto auf ℳ 705 393 (ℳ 641 490) gestiegen. Das Tochterunternehmen habe sich weiter befriedigend entwickelt.

Helvetia A.-G., Schweizerische Kaffeesurrogatfabriken, Langenthal. Schweizerischen Blättermeldungen zufolge beantragt der Verwaltungsrat der Gesellschaft, der demnächst stattfindenden Generalversammlung die Verschiebung der Auszahlung der Dividende, bis sich die politische Lage geklärt habe. Das Erträgnis für 1913/14 gestatte mindestens wieder die Verteilung von 6 pCt. wie i. V.

Portland-Cement- und Kalkwerke Wilhelm Schlenkhoff, A.-G., Herne i. W. Der per 31. Dezember 1913 im „Reichsanzeiger" erst jetzt veröffentlichte Abschluß der Gesellschaft weist für das erste Geschäftsjahr einen Fabrikationsgewinn von ℳ 740 930 aus. Nach ℳ 136 232 Abschreibungen auf Anlagen und ℳ 10 000 Zuweisung zum Delkrederekonto verbleiben ℳ 42 928 Reingewinn, der mit ℳ 14 000 zu Tantiemen verwandt und mit ℳ 28 928 vorgetragen werden soll. Eine Dividende auf das ℳ 1 Million betragende Aktienkapital gelangt demnach nicht zur Verteilung.

* **Vom Getreidemarkt.** Nach dem wöchentlichen Saatenstandsbericht der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrates hat das schon lange währende trockene Wetter, über dessen ungünstigen Einfluß besonders in den östlichen Gebieten geklagt wird, auch in der abgelaufenen Berichtswoche angehalten. Zu dem schon sehr fühlbaren Regenmangel kam die Wirkung östlicher bis südöstlicher Winde hinzu, durch die der Erdboden noch stärker ausgetrocknet wurde. Auf leichten Böden sind die Kartoffeln vorzeitig abgestorben; da die Knollen wegen der Dürre sich nicht genügend entwickeln konnten, wird der Ertrag vielfach nur mäßig ausfallen. Auch auf besseren Böden und bei den späten Sorten hat Mangel an Feuchtigkeit die Aussichten auf eine gute Ernte herabgedrückt. Dagegen rechnet man im Westen und Süden nach wie vor mit guten Erträgen. Mit dem Aufnehmen der Kartoffeln ist vielfach bereits begonnen. Die Rüben haben ihr Wurzelgewicht wegen der Trockenheit nur wenig zu bessern vermocht. Trotzdem dürfte im Durchschnitt noch eine gute Mittelernte zu erwarten sein, zumal aus Mittel- und Westdeutschland vielfach über einen befriedigenden Stand berichtet wird. Sehr erwünscht wären Niederschläge, um das Aufnehmen der Rüben zu erleichtern. Hier und da beabsichtigt man bereits im Laufe der nächsten Woche mit dem Roden zu beginnen. Die Futterpflanzen leiden im Osten unter Mangel an Feuchtigkeit; ihr Bestand ist sehr zurückgegangen und vielfach beginnt das Grünfutter knapp zu werden. Günstiger liegen die Verhältnisse im Westen und Süden, doch wird es auch dort bald regnen müssen. Die Vorarbeiten für die Herbstbestellung werden durch die Trockenheit sehr erschwert, vielerorts ist der Boden so hart, daß das Pflügen fast unmöglich ist und man erst Niederschläge abwarten muß. Auch Mangel an Gespannen sowie an Kohlen und Benzol für die Dampf- und Motorpflüge verzögert die Bodenbearbeitung. Mit der Aussaat ist bisher nur vereinzelt der Anfang gemacht.

Drahtmeldungen des Handelsteils.

a **Köln,** 13. Septbr. (Priv.-Tel.) Die Verkaufsstelle für gewalzte und gepreßte **Bleifabrikate** ermäßigte die Verkaufspreise um ℳ 3 auf 52 (Grundpreis) per Doppelzentner.

B **Mannheim,** 13. Septbr., 9 V. Die Süddeutsche Mühlenvereinigung hat den Preis für **Weizenmehl** Basis 0 ab 14. d. M. um 50 Pfg. auf ℳ 39 erhöht.

o **Mailand,** 12. Septbr. Die **Unione Concimi Chimici** verteilt eine Dividende von 4 (i. V. 6) pCt.

Die **Molini Alta Italia** verteilt 5 (i. V. 8¾) pCt. Dividende.

Paris, 12. Septbr. (W. B.) **Börse.** 3proz. franz. Rente 74.—, Rio Tinto 1300, Unif. Türken 68.—, Russen v. 1906 88.—.

London, 12. Septbr. (W. B.) Silber 25.—. Privatdiskont 3⅜ bis 3½.

New York, 11. Septbr. (W. B.) Vergangene Woche wurden Doll. 130 000 **Silber** und Doll. 99 000 **Gold** eingeführt; ausgeführt wurden Doll. 987 000 Silber und Doll. 171 000 Gold.

R **New York,** 12. Septbr. (Indirekt.) Die **United Fruit Company** ließ ihre Dampfer ins amerikanische Register einschreiben.

Die ausländische Nachfrage nach **Stahl** stellt sich auf 10 000 t. Aus England liegt Nachfrage nach halbfertigem Material vor, das um Doll. 4 gestiegen ist.

Baumwollgarn notiert seit Anfang August 5 Cents niedriger.

Zur **Finanzierung der Baumwollernte** ist noch kein befriedigender Plan gefunden.

Wilsons Trustvorlagen erfuhren im Senat eine Abschwächung, doch besteht das Repräsentantenhaus auf schärferer Ueberwachung.

R **New York,** 12. Septbr. Präsident Wilson versprach den führenden Eisenbahnpräsidenten, eine Tariferhöhung zu befürworten.

New York, 12. Septbr. (W. B.) Sichtwechsel auf London 498.87 (498.75). Cable Transfers 4.99.62 (4.99.75). Transfers Paris 510—515. Sichtwechsel auf Berlin 96—97. Silber Bullion 55.— (55⅝).

New York, 11. Septbr. (W. B.) Vergangene Woche wurden Doll. 130 000 **Silber** und Doll. 99 000 **Gold** eingeführt; ausgeführt wurden Doll. 987 000 Silber und Doll. 171 000 Gold.

London, 12. Septbr. (W. B.) Zucker fest; Java 24/—, Septbr./Oktbr. 23/9.

Liverpool, 12. Septbr. (W. B.) Umsatz —. Import 4000 Ballen, Amerikaner 3000 Ballen. Uebriges unverändert.

New York, 12. Septbr. (W. B.) Winterweizen 124 (123½). Frühjahrsweizen 122.— (125⅝). Mais loco 86½ (86).—). Schmalz western 9.50 (9.65). Baumwollsaatöl loco 5.75 (6.—), per Dezbr. 6.— (6.09). (Nicht gemeldete Preise unverändert.)

New York, 12. Septbr. (W. B.) Weizen per Septbr. 120 (unv.), Dezbr. 124 (125). Kaffee loco 6⅞ (7).

Chicago, 12. Septbr. (W. B.) Weizen pr. September 108¾ (111), Dezember 112¼ (114¼), Mai 120 (122⅛). Mais per Septbr. 77⅝ (76¾), per Dezbr. 72⅞ (72⅝), Mai 75⅝ (75½). Schmalz per Septbr. 9.05 (9.20), Oktbr. 9.15 (9.32), Jan. 9.82 (10.15). Pork Septbr. 17.50 (19.—), Oktbr. 19.15, Jan. 20.30 (20.80). Rippen Septbr. 11.75 (12.—), Oktbr. 11.35 (11.50), Jan. 10.67 (10.82).

Chicago, 12. Septbr. (W. B.) Weizen schwach. Mais stetig. Hafer per Mai 54⅛ (53⅞). Speck 11.50—12.— (11.75—12.25). Schweine leichte 8.85—9.50 (8.90—9.50). Schweine schwere 8.25—9.25 (8.35—9.35). Zufuhren im Westen 33 000 (44 000), davon in Chicago 9000 (9000).

Chicago, 12. Septbr. (W. B.) Am **Weizenmarkt** boten zunächst weitere feste Meldungen aus Liverpool, Käufe des Auslandes, sowie die beträchtlichen Verschiffungen eine gute Anregung, so daß die Preise sich mit Besserungen von ⅜ c gut behaupten konnten. Im weiteren Verlaufe trat jedoch im Hinblick auf die großen Zufuhren und auf die Ankündigung, daß der Ausweis über die sichtbaren Vorräte eine beträchtliche Zunahme zeigen werde, ein Stimmungswechsel ein. Die Spekulation nahm infolgedessen Liquidationen vor, unter deren Druck der Schlußverkehr sich in schwacher Haltung vollzog und die Preise um 2¼ bis 2 c nachgeben mußten. Die Haltung am **Maismarkt** war anfänglich fest auf ermutigende Kabelberichte, ziemlich lebhafte Nachfrage für greifbare Ware und geringe Ankünfte. Im Einklang mit der Ermattung des Weizenmarktes gestaltete sich die Tendenz schließlich williger.

Waren- und Produktenberichte.

Butter und Käse.

Berlin, 10. Septbr. (Gebr. Gause.) Butter. Infolge der vorwöchigen Sperrung des Güterverkehrs kamen auch Anfang dieser Woche die Zufuhren frischer Butter noch sehr unregelmäßig an und konnten die wenigen feinsten Qualitäten schlank geräumt werden. Die heutigen Notierungen sind: Hof- und Genossenschafts-Butter Ia Qual. ℳ 115—118, do. IIa Qual. ℳ 110—115. — Schmalz. Mit der Wiedereröffnung des Güterverkehrs nach der Provinz lauten die Aufträge von dort reichlicher ein. Die Markttendenz bleibt fest und die Preise erfahren keine Veränderung. Die heutigen Notierungen sind: Choice Western Steam ℳ 70.00—71.00, amerikanisches Tafelschmalz Borussia ℳ 72.50, Berliner Stadtschmalz Krone ℳ 72.00—00.00, Berliner Bratenschmalz Kornblume ℳ 73.00—76.00. — Speck knapp, gefragt.

Obst.

Zwingenberg (Hessen), 11. Septbr. Tägliche Obstzufuhr zur Zeit 800—900 Zentner, die sich in den nächsten Tagen noch weiter steigern wird. Vorzügliche Gelegenheit zum Großeinkauf. Markthalle direkt neben der Bahn. Es kosten: Aepfel 1. Qual. ℳ 6—10, 2. Qual. ℳ 3—5, Birnen 1. Qual. ℳ 8—10, 2. Qual. ℳ 4—6, Edelpfirsiche ℳ 18—20, Weinbergpfirsiche ℳ 6—8, Zwetschen ℳ 2½—3½, alles per Zentner. Markt jeden Werktag.

Webestoffe und Manufakturwaren.

Baumwolle.

s **M.-Gladbach,** 11. Sept. Preise der Baumwollgarne und Baumwollgewebe. Baumwollgarne: Trosselwater 24r extra 93 Pf. (am 4. Sept. 93 Pf.) I 91 Pf. (91 Pf.). Trosselwater 20r extra I 89 Pf. (89 Pf.), I 87 (87) Pf., II 85 (85) Pf., 16r Water extra I 86 (86) Pf., I 84 (84) Pf., II 82 (82) Pf., 12r Water extra I 84 (84) Pf., I 82 (82) Pf., II 80 (80) Pf., 4—10r Water extra I 82 (82) Pf., I 80 (80) Pf., II 78 (78) Pf., 16/2 94 (94) Pf., 20/2 99 (99) Pf., 8r Mule 66—76 (66—76) Pf., 20r Mule 87—89 (87 bis 89) Pf., 16r Warps geschlichtet 83—89 (88—89) Pf., 20r Warps geschlichtet 90—92 (90—92) Pf., je nach Qualität, alles das Pfund englisch. 24r Kops aus amerikanischer Baumwolle extra I 96 Pf. (96 Pf.), I 94 Pf. (94 Pf.), 20r Kops extra I 93 (92) Pf., I 90 (90) Pf., II 88 (88) Pf., 16r Kops extra I 89 (89) Pf., I 87 (87) Pf., II 85 (85) Pf., 12r Kops extra I 87 (87) Pf., I 85 (85) Pf., II 83 (83) Pf. das halbe Kilo; 12r Kops ostind. Gespinnst I 70 (70—) Pf., II 68 (68—) Pf., 10r Kops I 68½ (68½) Pf., II 66½ (66½) Pf., 8r Kops I 67 (67—) Pf., II 65 (65—) Pf., 4—6r Kops I 66— (66—) Pf., II 64— (64—) Pf. das halbe Kilo ab Spinnerei 90 Tage netto. Baumwollgewebe: Biber roh 95—104 Pf. (4. Sept. 94—104 Pf.) das halbe kg je nach Gew. der Stücke. Zwirnpilot, roh ℳ 1.24—1.28— (ℳ 1.23—1.28—) das halbe kg je nach Qual. Deutschleder, drapfarbig ℳ 1.25— (ℳ 1.24—), echtdruck ℳ 1.35— (ℳ 1.34—) das Meter. Genua-Cords, 66/67 cm breit fertig ausgerüstet, süddeutsches, Gladbacher und Bocholter Fabrikat ℳ 0.95—1.95 (ℳ 0.95—1.95) das Meter je nach Qualität; elsässische Ware ist 35—70 Pf., je nach Qualität teurer. Ziel 90 Tage netto oder 30 Tage Kasse 2 pCt. franko.

Viehmärkte.

* **Köln,** 10. Sept. Kleinviehmarkt. Zutrieb: 860 Kälber, — Fresser, 225 Schafe und 2432 Schweine. Amtliche Notierungen unterblieben wieder. Handel in Kälbern sehr schleppend bei scharf gedrückten Preisen und traglicher Räumung; in Schafen ruhig, Markt geräumt; in Schweinen etwas bessere Nachfrage, Preise anscheinend wie Montag aufgekommen.

Donauwörth, 10. Sept. Der gestrige Viehmarkt war mit 1332 Rindern der Fleckviehrasse (Simmenth. — Donauvieh) betrieben. Es kosteten: ältere Ochsen per Paar ℳ 715—1732, Jungochsen per Stück ℳ 415—1200, eine Kuh mit Kalb ℳ 286—565, do. ohne Kalb ℳ 140—541, Jungrinder per Stück ℳ 100—565. Schweine wurden zugeführt: 763 Stück. Saugschweine kosteten ℳ 20—44, Läufer ℳ 46—80 per Paar. Handel lebhaft bei ziemlich hohen Preisen.

Theater.

Montag den 14. September.

Frankfurt. Opernhaus. Geschlossen. — Schauspielhaus. Die versunkene Glocke. 7½ Uhr. — Neues Theater. Geschlossen.

Altona. (St.) Hermannsschlacht.

Berlin. (O.) Schlagbaum. — (D.) Kabale und Liebe. — (K.) Geschwister. Mitschuldigen. — (L.) Nach Damaskus.

Braunschweig. (H.) Jugendfreunde.

Charlottenburg. (O.) Feldprediger.

Dresden. (Sch.) Freiheitskriege. — (R.) Musikantenmädel.

Hannover. (H.) Siegfried.

Kassel. (H.) Tasso.

Leipzig. (A.) Andreas Hofer. — (N. O.) Feldprediger.

Stuttgart. (Gr. H.) Journalisten.

Wiesbaden. (R.) Als ich noch im Flügelkleide.

Schluß des redaktionellen Teiles.

Am 22. August starb den Heldentod für das Vaterland mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater

der Oberleutnant im Inf.-Reg. No. 88

Fritz Kreuzwendedich von dem Borne

In tiefstem Schmerz

Ilse von dem Borne geb. Kolbe

Heidy, Inge und Claus-Horst von dem Borne.

Mainz, z. Z. Rudolstadt u. Stargard i. Pom., den 9. September 1914. D9814

Am 29. August starb den Heldentod fürs Vaterland unser einziger, unvergeßlicher Sohn, lieber Bruder und Schwager

Karl Biebel

Oberjäger der Res. im Res.-Jägerbatl. No. 8 im 25. Lebensjahre.

Dornheim, den 12. September 1914.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Philipp Biebel

Großherz. Bürgermeister. D9812

Die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen an

Willi Goldstein und Frau
Fanny geb. Fürth. D9818

Frankfurt a. M., Habsburger Allee 63. 12. Sept. 1914.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns aus Anlaß des Hinscheidens unseres teuren Entschlafenen,

des Polizei-Diätars I. Kl. und Feldwebelleutnants

Reinhold Neese

zu Teil geworden sind, sagen wir hiermit, insbesondere dem Landsturm-Inf.-Bataillon Frankfurt a. M. und den vorgesetzten Behörden des Verewigten hiermit unsern innigsten Dank.

Greifenhagen, im September 1914.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Familie F. Kloth.

D9815

Schmerzerfüllt teilen wir Freunden und Bekannten mit, daß mein innigst geliebter Mann, unser treuer Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Onkel und Schwager

Emil Frank

Stadtrat und Fabrikant
Ritter des Zähringer-Löwen-Orden I. Kl. und Inhaber der Kriegs-Auszeichnungen v. J. 1870

nach kurzer, schwerer Krankheit entschlafen ist.

Lahr, den 12. September 1914.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen
I. d. N. **Frieda Frank**
geb. Wolf.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den den 15. September, Vormittags 11 Uhr, auf dem alten Friedhof in Lahr statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen. N1001

Nachruf.

Auf dem Felde der Ehre fiel am 6. September ds. Js.

Herr August Köhne,

Generaldirektor des Allgemeinen Knappschafts-Vereins zu Bochum,
Oberleutnant der Reserve.

Seit 1902 an der Spitze der Verwaltung unseres Vereins tätig, widmete er sich mit einem umfassenden Wissen, einer reichen Erfahrung und einem tiefen Verständnis den Interessen des Vereins. Dem Vorstande war er der treueste Berater, den Beamten ein stets gerechter und treusorgender Vorgesetzter. Dank der Lauterkeit seines Charakters, seines liebenswürdigen, wohlwollenden Benehmens und seiner strengen Gerechtigkeitsliebe, genoß er bei Werksbesitzern und Knappschaftsältesten das vollste Vertrauen und manche Schwierigkeit wurde durch sein Eingreifen beseitigt. Wohl allseitig bestand der Wunsch, ihn noch lange in seiner segensreichen Tätigkeit erhalten zu sehen. Tiefbetrübt bewahren wir dem braven Manne, der auch dem Vaterland gegenüber bis zum letzten Atemzuge seine Pflicht erfüllte, das dankbarste Andenken.

Bochum, den 9. September 1914.

Der Vorstand
des Allgemeinen Knappschafts-Vereins,
Dr. Weidtman,
Geh. Bergrat und Oberbergrat, M. d. H.

D9816

Nachruf.

Den Heldentod für das Vaterland starb am 6. d. M.

Herr August Köhne,

Generaldirektor des Allgemeinen Knappschafts-Vereins zu Bochum,
Oberleutnant der Reserve.

Er gehörte seit 1902 der Verwaltung unseres Vereins an, zuerst als juristischer Hilfsarbeiter und seit 1904 als Direktor, später als Generaldirektor. In unermüdlicher Tätigkeit hat er die innere und äußere Organisation der Verwaltung ausgebaut und die Durchführung der bedeutenden sozialen Aufgaben unseres Vereins mit großem Erfolge geleitet und gefördert. Er war uns in seiner Sachkenntnis, seiner großen organisatorischen Befähigung, seiner hingebenden Pflichttreue und seiner nie erlahmenden Arbeitsfreudigkeit ein leuchtendes Vorbild, das wir nie vergessen werden.

Bochum, den 9. September 1914.

Die Verwaltung
des Allgemeinen Knappschafts-Vereins,
I. V.: **Dr. Heimann.**

D9817

Heute verschied sanft in ihrem 79. Lebensjahre unsere gute Mutter

Frau Louise Brodnitz

geb. **Weissbein.**

Charlottenburg, 11. September 1914,
Berlin, Frankfurt a. M. D9813

Die Hinterbliebenen.

---

800 m über dem Meere **ST. BLASIEN** im südlichen Schwarzwald

Sanatorium Luisenheim
für Nervenleidende u. innere Kranke mit Ausschluß infektiös Erkrankter

Sanatorium St. Blasien
für Lungenkranke. Alle wissenschaftlich erprobten Heilmethoden

bleiben geöffnet und eignen sich für Herbst- und Winterkuren.

D70159

Hüstener Gewerkschaft A.-G., Hüsten i. Westf.
fabriziert
Roheisen, Rohblöcke, Vorblöcke, Knüppel, Platinen
sowie **Feinbleche**
in allen Spezial-Qualitäten, verzinkt, verbleit, verzinnt, Lohn-Verzinkerei, und als ganz besondere Spezialität
Spezial-Profileisen
sogen. Mannstaedt-Profile
sowie
kleinere und mittlere Winkel-, T-, Z-, U- und Halbrund-Profile.
Prompte Lieferung! Genaue Walzung!
Erstklassige Qualität! D70259

Regelmäßiger Schnell- u. Postdampferdienst
von Amsterdam, Dover, Boulogne s Mer, La Coruña, Vigo und Lissabon nach Rio de Janeiro, Santos, Montevideo, Buenos-Aires.

Nächste Abfahrten der neuen Doppelschraubendampfer:

	Amsterdam	Dover Boul.-s.-M.
D. D. „HOLLANDIA“	23. Sept.	24. Sept.
„ „ „GELRIA“	7. Okt.	8. Okt.

Nähere Auskunft u. Prospekte durch den **Königlichen Holländischen Lloyd, Amsterdam**, sowie durch die Agenten: **Wilhelm Kern**, Kaiserstraße 18, Frankfurt a. M.; Otto Hirsch, Stiftstraße 12, Mainz; C. Bierschenk, Maximilianplatz 18, München; Passagebureau D. A. Vonk, 70, Unter den Linden, Berlin; W. Sehnert, Königsallee 38/40, Düsseldorf; Falck & Groetz, Kreutzstraße, Baden-Baden; Xavier Eckstein, Coblenz; Carl Goetz, Hebelstraße 11—15, Karlsruhe; Hans Krebser, Römerstraße 7, Aachen, Marx & Schulte, Bankgeschäft, Hagen i. Westf., Dammann & Co., Prinzenstraße 21, Hannover, Charlier & Scheibler's Reisebureau, Hotel Crefelder Hof, Crefeld, Gundlach & Baerenklau Nchf., Bahnhofsplatz 7, Mannheim; M. Sebastiany, Ecke Bahnhofstr. u. Karolingerstr. 11, Metz; Ludwig Bastian, Bahnhofplatz, 6, Strassburg. D1601

M. Gladbach gegr. 795, 70,000 Einw., in schön, gesund. Höhenlage u. waldr. Umgeb. Mittelp. d. Gladbacher Industriebezirkes m. 300,000 Einw. Alle Orte d. Bezirkes leicht erreichbar d. Staatsbahn, Straßenbahn (85 km) u. zahlreiche Autos. Herrliche Parkanlagen mit städtischen Wirtschaftsbetrieben. Oper, Schauspiel, städt. Orchester (40 Mann). — Höhere Schulen aller Art, auch Textilschule. — Badeanstalt mit Schwimmhalle, Luft- und Sonnenbad, medizinisch. Bädern aller Art. — Denkmäler: Kaiser Wilhelm, Kaiser Friedrich, Bismarck, Graf Balderich. — Sehenswürdigkeiten: Rathaus (Abtei), Museen, Münster Kirche. **Empfehlenswerte Hotels: Abteihof, Z. m. Fr. von 4 M. Hotel Herfs von 3.50 M. Deutsches Haus, Europäischer Hof, Hotel Lennartz, Rheinischer Hof von 3 M an.** Weitere Auskunft erteilt der **Verkehrsverein, Bismarckstraße 46.** D63001

Vlissinger Post-Route
Die Vlissinger **Tagesdampfer** nach und von Folkestone (London) verkehren regelmäßig.
Durchgehende Wagen Goch - Vlissingen und zurück
6.50 Vorm. ab Goch . . . . . an 12.04 Nachts
10.55 Vorm. an Vlissingen . . . ab 6.55 Abends
8.02 Nachm. an London Victoria ab 10.00 Vorm.
Näheres durch: das **Amtl. Verkehrsbureau der Niederländischen Staatsbahnen, Frankfurt a. M., Kaiserstraße 31** und die bedeutenderen **Reisebureaus.** D70158

MAINZ HOTEL PFEIL & CONTINENTAL D924
Zentr.-Heiz. Elektr. Licht. Bes. C. Weissmüller.

Honnef am Rhein — Rhöndorf
herrliche Lage am Fuße des **Siebengebirges** und von diesem gegen N. und O-Winde geschützt! Bevorzugter klimatischer Kurort. (Deutsches Nizza.) Für Ruhe- und Erholungsbedürftige zum
Herbstaufenthalte
besonders zu empfehlen. Prachtvolle, waldreiche Umgebung mit 78 km wohlgepflegten Wegen, Kurgarten, Lesezimmer rc.
Zahlreiche Hotels und Pensionen.
D9533 Prospekte: **Städt. Kurverwaltung.**

Pädagogium Neuenheim-Heidelberg.
Seit 1895: 293 Einj., 174 Primaner (O. II. 7/8. Kl.) Pensionat. D70208

Dreh-, Fräs-, Hobel-, Bohr-Arbeiten
Maschinen-Reparaturen CS1146
übernimmt Maschinenfabrik Jangblut
Frankfurt a. M., Kettenhofweg 192. *Telefon Nr. 1708 Amt Taunus.*

Wir haben billig abzugeben:
Ein 8/22 PS. Brennabor, 6sitzig, 1913 D9794
Ein 14/30 PS. Benz, 2sitzig, 1912
Ein 24/40 PS. Benz, 6sitzig, 1911
Ein 14/28 PS. Frachini, 2sitzig, 1910
Ein 18/28 PS. Benz, 6sitzig, 1912
sowie diverse **Karosserien**, offen und geschlossen.
R. Spitzner & Co.
Frankfurt a. M.
Benz-Automobile, Opernplatz 2.
Tel. Hansa 8778.

3/4 reife Zwetschen (Schüttelware) in Waggonladungen gegen Kasse **zu kaufen gesucht.** Angebote u. **O M 233** 6 werden von der Expedition des Blattes befördert.

Geld erhalten solvente **Personen** b. Lebens-Versich.-Abschluß Off. w. u. **D 70298** v. d. Exped. d. Bl. befördert.

Verantwortlich:
Für den politischen und allgemeinen Teil: **Dr. Rud. Brandt**; für das Feuilleton: **Dr. Heinrich Simon**; für den Handelsteil: **Hermann Stern**; für den Inseratenteil: **Robert Fuckert**, sämtlich in Frankfurt a. M.
Druck u. Verlag der Frankfurter Societätsdruckerei.
Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Montag, den 14. September 1914 wird Herr **Rabbiner Dr. Nobel** im Anschluß an den um **6 Uhr Nachmittags** stattfindenden **Gottesdienst** in der

Synagoge am Börneplatz
einen
Halachischen Vortrag
halten. D38911

Schillerschule Nassau/I. Gymn. Real. Kl. Sichere u. rasche Vorber. z. Einj., Prima- u. Abitur. Sorgfältige Nachhilfe u. Aufsicht. Vorzügl. Erfolge seit 25 Jahren. Kleine Kl. Progr. u. Ref. frei! **Dr. Lechleitner, Direktr.**
D84778

Genua — Italien.
Wichtig für Importeure — Exporteure.
Deutsche Firma, 25 Jahre in Genua ansässig, übernimmt Wahrung der Interessen deutscher Export- und Import-Firmen. Angebote an **Casella Postale No. 596, Genua** (Italien).
D84904

Für das unterzeichnete Bataillon sollen
22 Zugpferde und 3 Reitpferde
angekauft werden. — Angebote umgehend an
II. Bataillon Ref.-Inf.-Regt. No. 221,
D9796 Truppen-Uebungsplatz Darmstadt.

Als
Schutz gegen Feuchtigkeit
empfehlen wir für
im Felde Stehende
Westen mit Aermeln aus allerbester **Schirmseide** in **schwarz** oder **feldgrau** beim Schneider machen zu lassen.
Wir liefern jedes beliebige Maß auch an Private gegen Nachnahme. Erforderlich Angabe des benötigten Maßes Stoffbreite 56 Centimeter. Preis der besten Schirmseide in schwarz M 4, feldgrau M 4.75 der Meter. Für Wiederverkäufer Ermäßigung.
Welter & Flunkert
Fabrik seidener Schirmstoffe D9795
Krefeld.

Frankfurter Theater

Opernhaus

Montag: Geschlossen.
Dienstag: 7 Uhr „Cosi fan tutte.“ Im Abonn. Erm. Pr.
Mittwoch: Geschlossen.
Donnerstag: 6 U. „Die Meistersinger von Nürnberg.“ Im Abonnement. Ermäß. Preise.
Freitag: 7 Uhr Zum Besten der notleidenden Ostpreußen: Zweite Wiederholung des Konzerts. Außer Abonnement.
Samstag: 7 Uhr „Undine.“ Im Abonnement. Ermäß. Preise.
Sonntag: 7 Uhr „Der Zigeunerbaron.“ Im Abonn. Erm. Pr.
Montag: Geschlossen.
Dienstag: 7 Uhr „Tannhäuser.“ Im Abonn. Ermäß. Preise.
Mittwoch: 8 Uhr Veranstaltung für die Freie Volksbühne. Außer Abonnement.
Donnerstag: 7 Uhr „Violetta“ (La Traviata) Im Abonn. Ermäßigte Preise.

Schauspielhaus

Montag, den 14. September. 41. Vorstellung im Montag-Abonnement.
Bei ermäßigten Preisen.
Die versunkene Glocke.
Ein deutsches Märchendrama in 5 Akten von Gerhart Hauptmann
Regie: Herr Martin.

Heinrich	Hr. Springer
Magda	Frl. Hartmann
deren Kinder	Kl. Wilhelm, Kl. Henze
Die Nachbarin	Frl. König
Der Pfarrer	Hr. Schreck
Der Schulmeister	„ Auerbach
Der Barbier	„ Däneborg
Die alte Wittichen	Fl. Flinkhammer
Rautendelein	Frl. Fuchs
Der Nickelmann	Hr. Odemar
Ein Waldschrat	„ Schreier
Elfen	Frl. Nevill, „ Ilener, „ Romin, „ Einzig

A. 1/28 Uhr E. 10 1/4 U. Ermäß. Pr.
Dienstag: 1/28 Uhr „Die Wildente.“ Im Abonn. Ermäß. Pr.
Mittwoch: 1/28 Uhr Erster Abend vaterländischer Kunst: „Friedrich der Große und die Freiheitskriege“. Prolog: „Germania an ihre Kinder,“ von Kleist. Hierauf Gedichte und Lieder von Schenkendorf, Arndt, Körner, Rückert rc. Zum Schluß: Zum ersten Male „Die Torgauer Heide“. Vorspiel zum historischen Schauspiel „Friedrich II. von Preußen“ von Otto Ludwig. Im Abonn. Erm. Pr.
Donnerstag: Geschlossen.
Freitag: Geschlossen.
Samstag: 1/28 Uhr Zum ersten Male „Jahrmarkt in Pulsnitz.“ Komödie in drei Akten von Walter Harlan. Im Abonn. Ermäßigte Preise.
Sonntag: 7 Uhr bei bes. ermäß. Preisen „Wilhelm Tell.“ Außer Abonnement.
Montag: 1/28 Uhr Erster Abend vaterländischer Kunst: „Friedrich der Große und die Freiheitskriege“. Prolog: „Germania an ihre Kinder“ von Kleist. Hierauf Gedichte und Lieder von Schenkendorf, Arndt, Körner, Rückert rc. Zum Schluß: „Die Torgauer Heide“. Vorspiel zum historischen Schauspiel „Friedrich II. v. Preußen“ von Otto Ludwig. Im Abonn. Ermäßigte Preise.
Dienstag: 1/28 Uhr „Kabale und Liebe.“ Im Abonn. Erm. Pr.
Mittwoch: 1/28 Uhr „Jahrmarkt in Pulsnitz.“ Im Abonnement. Ermäßigte Preise.

Neues Theater

Montag, den 14. Sept. Geschlossen.
Dienstag, den 15. Sept., Abonn. B. Erm. Pr. Anf. 8 Uhr. Ende 10 U.
Mein alter Herr.
Lustspiel in 3 Akten von Franz und Viktor Arnold.

v. Troß-Zellin	Hans Schwartze
Kurt	Paul Benner
v. Schimmelmann	Edm. Hering
Lissy	Dora Tillmann
Frau v. Recklingen	Poldi Szagora
Bertha	Erna Friele
v. Hennwitz	Kurt v. Möllendorf
Justizrat Neubauer	Adolf Hille

Mittwoch, 16. Sept. Abonn. B. erm. Pr. 8 Uhr. Der Volksfeind.
Donnerstag, 17. Sept. Abonn. B. erm. Pr. 8 Uhr Mein alter Herr.
Freitag, 18. Sept. Auß. Abonn. Volkstüml. Pr. 8 Uhr Hinter Mauern. Samstag, 19. Sept. Abonn. B. erm. Pr. 8 Uhr zum ersten Male: Der Schlagbaum, Lustspiel in 4 Akt. v. Heinr. Lee.